Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 66. **Freitag, den 19. März 1909.** **41. Jahrg.**

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem tägl. Unterhaltungsblatt 12 Seiten!

Deutscher Reichstag.

227. Sitzung, Donnerstag, den 18. März 1909, 2 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Einem.

Den Platz des Abg. Bebel, der heute vor 40 Jahren seine erste Rede im Reichstag hielt, schmückt ein Strauß von roten Rosen.

Der Militäretat.

(Dritter Tag.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (W. Vgg.): Eine durchgreifende Reorganisation des Heeres ist jetzt noch nicht notwendig. Wir müssen stark gerüstet sein, denn die Stunde der Gefahr kommt für uns. Falsche Sparsamkeit ist vom Uebel. Säße ein Scharnhorst hier im Hause, so würden wir ihm wohl andächtig zuhören, aber einen maßgebenden Einfluß nicht einräumen, der muß der Verwaltung vorbehalten sein. Die zweijährige Dienstzeit für die Kavallerie ist unmöglich. Der Drill ist der Träger unserer großen Kriegserfolge. Die geheimen Qualifikationen sind notwendig. Gott erhalte uns unsere jungen Offiziere, so wie sie sind. Schade, daß ich meinem Blockgenossen Müller-Meiningen nichts Angenehmes sagen kann. Die Offiziere, auf die er sich beruft, werden sicherlich seufzen: Gott beschütze uns vor diesen Freunden. Herr Stücklen hat die alten abgespielten Bebelschen Walzen uns vorgeführt. Diese Taschenspielerkunststücke, die das Volk mit der Sozialdemokratie verwechseln, machen auf niemand mehr Eindruck. Jetzt, wo vielleicht in diesem Augenblick der Kriegsblitz über den Gewitterhorizont schon zuckt, kann nur frevelhafter Leichtsinn oder Mutwillen den Blitzableiter spielen wollen. (Beifall rechts.)

Abg. Brandys (Pole): Wie steht es mit der Religiosität im Heere? In der freien Zeit erlaubt man den katholischen Soldaten nicht, seine religiösen Pflichten zu erfüllen. Katholische Soldaten versetzt man mit Vorliebe in protestantische Garnisonen und umgekehrt. Der Redner wendet sich erregt gegen die Freisinnigen, die ihm zurufen, konfessionelle Engherzigkeit.

Abg. Schrader (Fr. Vgg.): Von einer Hurra-Stimmung haben wir nichts gemerkt. Wir beraten diesmal den Etat in einer Lage, bei der uns die großen Kosten so recht zum Bewußtsein kommen. Wenn es beim Marine- und Militäretat so weiter geht, so werden auch die neubewilligten Mittel nicht ausreichen. Und es wird sehr schwer sein, neue Steuern zu finden. Wir müssen deshalb diesmal den Etat und besonders den Militäretat besonders ernst prüfen. Eine Armee ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern nur um unsere Macht zu erhalten. Umsomehr wird aber bei Aufwendung von Mitteln für Heer und Marine auf die ganzen politischen Verhältnisse Bedacht zu nehmen sein. Heute sind wir nicht mehr isoliert, unsere Beziehungen zu Frankreich und England sind gebessert. Da müssen wir uns die Frage vorlegen, ob es wirklich notwendig ist, eine so große Land- und Seemacht zu erhalten. Auf dem Balkan müssen die Dinge so gelettet werden, daß sich die Leute dort untereinander prügeln, ohne daß Deutschland in Mitleidenschaft gezogen wird. Unsere Armee hat eigentlich noch die alten Einrichtungen, wie wir sie im absoluten Staate hatten. (Sehr richtig.) Wir haben eine Heeresverwaltung im Namen des absoluten Königs. Immer heißt es, der König hat auf Grund seiner Kommandogewalt über die Einzelheiten in der Armee zu verfügen. Dabei ist es doch heute nicht mehr möglich, daß der König Kenntnis von allen Einzelheiten haben kann, so wie es der Fall war unter Friedrich dem Großen. Redner erörtert dann das in das bürgerliche Leben noch dazu tief eingreifende Reserveoffizierswesen.

Abg. Storz (Dt. Vp.) gedenkt der Tätigkeit Bebels, der heute vor 40 Jahren seine erste Rede im Reichstag hielt. Der Redner bedauert die Zurücksetzung der Juden im Heere. Die phantastischen Ideen über Luftkriege sind verwerflich. Die Automobile müssen mehr verwendet werden. Die dreijährige Dienstzeit für Feld-Artillerie und Kavallerie sollte man beibehalten. Unsere Armee ist in ihrem innersten Kern gesund. Der Redner bringt Klagen aus Württemberg vor.

Preußischer Kriegsminister von Einem: Die Rede des Abg. Schrader war sehr interessant. Ich stimme ihr in vielen Punkten zu. Er meinte, wir könnten abrüsten, weil wir weder von Osten noch von Westen angegriffen werden würden. Wenn wir diese Sicherheit haben, so verdanken wir sie eben unserem starken Heer. Wir stehen entschlossen auf der Seite unseres Verbündeten. Wenn wir mit England zu einer entente cordiale kommen, so konnten wir vielleicht daran denken, etwas abzurüsten. Ich weiß es nicht, ich weiß auch nicht, wie es kommen kann. Herr Schrader weiß es auch nicht. Auch kurz vor dem Kriege 1866 hat sich ein Parteifreund des Herrn Schrader ähnlich geäußert. Sie winken ab, Herr Schrader! Man hört es freilich nicht gern, wenn man daran erinnert wird, daß die eigene Partei auch einmal sich geirrt hat. Ich gebe zu, daß die Last jetzt groß ist und daß sie nicht in demselben Tempo wie in den letzten Jahren vervielfältigt werden kann. Aber die Güte des Heeres muß erhalten und verbessert werden. Die Kluft zwischen Armee und Volk ist lediglich herbeigeführt durch die Sozialdemokratie. Ihr einziges Streben ist darauf gerichtet, Armee und Volk zu entzweien. (Gelächter bei den Sozialdemokraten. Sehr richtig! rechts.) Reserveoffiziere müssen Gentlemen sein, nur dann haben Sie im Kriege das Vertrauen. Ich weise jede Verfolgung eines Reserveoffiziers wegen politischer Betätigung innerhalb der staatserhaltenden Parteien weit von mir. Aber sozialdemokratisch dürfen sie sich nicht betätigen. Der Minister wendet sich dann noch gegen den Abg. Brandeß.

Württemb. Militär-Bevollmächtigter v. Dorrer tritt einigen unwesentlichen Detailbeschwerden des Abg. Storz entgegen.

Abg. Erzberger (Z.): Die ganze Sparsamkeitsaktion scheint im Sande zu verlaufen. Wir freuen uns, daß die Bündnistreue mit allen Konsequenzen festgehalten werden soll. Wir sind damit einverstanden. Daß, wie der Minister sagt, das Militärkabinett niemals in seine Befugnisse eingegriffen habe, das ist doch wohl nicht ganz richtig! Ich erinnere Sie da an den 13. Hauptmann! Ein erstaunlicher Standpunkt eines Reichstagsabgeordneten ist es, wenn Herr v. Liebert vorgestern sagte, wie dürften uns in die Verhältnisse des Offizierskorps überhaupt nicht einmischen. Redner geht dann auf die Mißhandlungen ein und verurteilt die geheimen Qualifikationslisten.

Nach der Rede des Abg. Erzberger wird sich das Haus voraussichtlich vertagen.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr.

Schluß gegen 8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

56. Sitzung. 18. März.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Der Bauetat.

Die zweite Lesung des Bauetats wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Krüger (k.) fragt nach dem Stande der Nogatregulierung.

Minister v. Breitenbach erwidert, daß eine Vorlage über die Nogatregulierung noch in der laufenden Session vorgelegt werden soll.

Abg. v. Saldern (k.) bittet um Vermehrung des Eisbrecherparks auf der Elbe.

Minister v. Breitenbach: Bei dem letzten Hochwasser reichten unsere Eisbrecher aus. Immerhin legen diese Ereignisse es nahe, die Zahl der Eisbrecher zu vermehren.

Abg. Krause-Waldenburg fragt, wie weit die Arbeiten an der Durchbruchsstelle der Elbe bei Bergen vorgeschritten seien. Er bittet die Vorlage wegen Bereitstellung von Mitteln für die Ueberschwemmten möglichst bald einzubringen. Staatshilfe sei besonders hier notwendig, da die private Hilfstätigkeit sich nicht so betätigt hat, wie bei Unglücksfällen im Auslande. (Sehr richtig.) Man sollte es aber nicht für möglich halten, daß ein Bauer einen Aufruf erläßt mit der Ueberschrift: „Die Taschen zu.“ Ein solches Vorgehen verdient Entrüstung und Verachtung. (Zustimmung.)

Ein Regierungskommissar legt im einzelnen dar, daß alles geschehen sei, um der Hochwassergefahr zu begegnen. Selbst bei ungünstigster Witterung würde das Hochwasser sechs Tage gebrauchen, um den Dammbruch zu erreichen. Es sei gesorgt, daß der Dammbruch bis dahin geschlossen sei.

Abg. Blell (Fr. Vp.) bittet, die Eisbrecher der Elbe auch auf der Havel zu verwenden.

Minister v. Breitenbach sagt Berücksichtigung dieses Wunsches zu.

Abg. Bethge (k.): Als einer, der im Ueberschwemmungsgebiet zu Hause ist, danke ich der Regierung für ihr kräftiges Eingreifen, ebenso allen anderen, die uns Hilfe gebracht haben.

Abg. v. Arnim-Züsedom (k.): Der Aufruf des betreffenden Bauern mit der Aufforderung: „Die Taschen zu“, ist auf taube Ohren gefallen. In manchen Bauerndörfern ist nicht einmal, sondern zweimal für die Ueberschwemmten gesammelt worden. (Beifall.)

Abg. Dr. Kries (k.), dankt der Regierung für Meliorationsarbeiten im Netzetal.

Abg. Rahmdor (fk.) tritt lebhaft für die Fischer auf der Elbe ein, die durch den harten Winter sehr geschädigt sind.

Der Etat wird bewilligt.

Der Eisenbahnetat.

Es folgt die zweite Lesung des Eisenbahnetats. Die Budgetkommission schlägt zwei Resolutionen vor, wonach von 1910 ab darauf Bedacht zu nehmen ist, daß behufs wirksamer Ausgestaltung des Ausgleichsfonds diesem außer den rechnungsmäßigen Ueberschüssen ein Betrag des Reinüberschusses der Eisenbahnverwaltung zugeführt wird, welcher einen bestimmten Prozentsatz des jeweiligen statistischen Anlagekapitals der preußischen Staatslasten übersteigt, und wonach ferner eine Begrenzung des Extraordinariums in Aussicht zu nehmen ist.

Abg. Graf v. d. Gröben (k.): Die Zulassung der Fahrgäste dritter Klasse zu den Speisewagen hat zu einer Abwanderung aus der zweiten Klasse in die dritte geführt. Es wird vielleicht nötig sein, einen besonderen Zuschlag für die Benutzung des Speisewagens zu erheben. Den Staatsbahnwagenvertrag begrüßen wir. Wir freuen uns, daß ein Eingriff in die Hoheit der Einzelstaaten nicht erfolgt, da wir nicht daran denken, die Einzelstaaten zu verpreußen.

Abg. Schmedding (Z.): Nirgends mehr als im Staate gilt der Satz: Fundamentum est pecunia! Zur Abwanderung in die unteren Klassen hat die Fahrkartensteuer zweifellos beigetragen. Daneben soll man aber auch die Wirkung der alles nivellierenden und ausgleichenden Zeit nicht unterschätzen. Daß auf 400 Reisenden nur ein Reisender erster Klasse kommt, ist bedauerlich. Sachverständige werden zu prüfen haben, ob eine Abschaffung der ersten Wagenklasse möglich ist.

Abg. Macco (nl.): Es herrscht jetzt eine förmliche Jagd nach Ersparnissen. Die Eisenbahnverwaltung darf sich als Faktor im Wirtschaftsleben nicht beeinflussen lassen durch zufällige momentane Verhältnisse. Der Verkehr wird immer mehr wachsen, denn die ehrliche Freude am Reisen wird immer größer. Die Frage des elektrischen Betriebs muß weiter geprüft werden. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.): Wir dürfen nicht in eine Anleihewirtschaft verfallen, wie wir sie im Reich haben. Die soziale Fürsorge für Beamte und Arbeiter billigen wir. Aber es muß auch dafür gesorgt werden, daß wir nicht zu Zuständen kommen, wie wir sie jetzt in Frankreich haben. Das Wirtschaftsleben würde dadurch lahm gelegt werden, und die Arbeiter hätten hauptsächlich davon Schaden, da ihnen viele Arbeitsgelegenheiten auf diese Weise genommen würden. (Beifall.)

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr.

Schluß: 4 Uhr.

Herrenhaus.

4. Sitzung, Donnerstag, 18. März, 1½ Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Präsident Frhr. v. Manteuffel eröffnet die Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht die einmalige Schlußberatung eines Antrages Graf Mirbach betr. Stellungnahme gegen jeden weiteren Ausbau der Reichserbschaftssteuer.

Antragsteller Graf Mirbach: Mein Antrag, den ich schon im vorigen Oktober eingebracht hatte, ist in mehr als einer Beziehung antiquiert, da im Reichstag sich bereits eine starke Mehrheit gegen die Nachlaßsteuer erklärt hat. Die konservative Reichstagsfraktion wird in dieser Mehrheit einen rocher de bronce bilden, ebenso wie die konservative Abgeordnetenhaus-Fraktion einen rocher de bronce bilden wird gegen jede Aenderung des preußischen Wahlrechts. (Lebhaftes Bravo!) Da mein Antrag das gewollte Ziel somit erreicht hat, lege ich auf seine Abstimmung keinen Wert mehr und ziehe ihn zurück.

Damit ist dieser Punkt erledigt.

Hierauf wird die Beratung der Besoldungsvorlagen und der Steuergesetze fortgesetzt.

Oberbürgermeister Dreifert-Brandenburg und Oberbürgermeister Lentze-Magdeburg erörtern die schwere Belastung, die den Kommunen aus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses über das Lehrerbesoldungsgesetz erwachsen und machen dem Finanzminister den Vorwurf, daß die Regierung die Interessen der Kommunen bei der Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes im Abgeordnetenhause nicht genügend gewahrt habe. Die meisten Kommunen werden infolge des Lehrerbesoldungsgesetzes ihre kommunalen Zuschläge zur Einkommensteuer bedeutend erhöhen müssen, Magdeburg z. B. auf 180 Proz.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben bestreitet erneut, daß die Kommunen mit den Bestimmungen über die rückwirkende Kraft im Lehrerbesoldungsgesetz überrascht worden sind. Schon in der Thronrede war eine Erhöhung der Bezüge aller Beamten (also auch der Lehrer und Geistlichen) mit rückwirkender Kraft angekündigt. (Widerspruch bei den Oberbürgermeistern.)

Oberbürgermeister Ehlers-Danzig: Dem Kompromiß des Abgeordnetenhauses können wir nicht ohne weiteres zustimmen. Der Finanzminister hat hier die Durchschnittszahlen angegeben, mit denen die Kommunen belastet werden. Bei Durchschnittszahlen denke ich immer an die schöne Geschichte von den beiden Fremden, die über Land ziehen und von denen der eine reich, der andere arm ist. Der Reiche verzehrt im Gasthof zwei Beefsteaks und eine Flasche Wein; der Arme, der nichts verzehrt, sagt beim Aufbruch, daß er hungrig sei. „J wo,“ sagt der Reiche, im Durchschnitt haben wir doch jeder ein Beefsteak gegessen und eine halbe Flasche Wein getrunken.“ (Stürmische Heiterkeit.)

Ministerialdirektor Schwartzkopff: Ich bin überzeugt, daß in der Kommission alle Bedenken, die jetzt noch bei den Leitern der Kommunalverwaltung bestehen, zerstreut werden.

Professor Hillebrand-Breslau glaubt, daß die Unzufriedenheit der Lehrer auch mit der Verabschiedung der Lehrerbesoldungsvorlage nicht beseitigt werden wird. Die Lehrerschaft die am besten organisiert sei, habe am meisten erreicht, Beamtenkategorien, wie die der Regierungsassessoren, die sich nicht organisieren können, sind am schlimmsten weggekommen.

Oberbürgermeister Wallraf-Köln beschwert sich über die Beeinträchtigung der Städte durch die Vorlage. Die Regierung verfahre wie der heilige Crispin. Er könne es verstehen, wenn Herr v. Buch angesichts der Kommissionsbeschlüsse des Abgeordnetenhauses unserer Zeit das Talent zur Gesetzgebung absprechen. Die Rolle, welche den Städten zugemutet werde, erinnere an Goethes Wort: „Erhebet ein Streit sich, so stürzen die Gäste von goldenen Stühlen in nächtliche Tiefen und harren vergeblich des rechten Gerichts.“ (Heiterkeit und Zustimmung.)

Gedächtnis bringt das größte Leid,
Das jemals ward empfunden,
Weil es dir zeigt die Herrlichkeit
Der Dinge, die entschwunden.

E. Walling.

Klarheit nötigt zur Einsicht. — Einsicht erschafft Duldung: — Duldung ist die einzige Vermittlerin eines in allen Kräften und Anlagen tätigen Friedens.

Goethe.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Der heilige Crispin flickte mit fremdem Leder. Die Regierung bringt aber die Kosten für die Besoldung größtenteils selbst auf. Wir verwenden also eigenes Leder.

Graf Mirbach: Frhr. v. Rheinbaben hat kein Recht, den Vergleich mit dem heiligen Crispin abzulehnen. Woher nimmt er denn das Geld? Doch aus den Taschen der Steuerzahler, er verwendet also doch fremdes Leder. (Zustimmung.)

Professor Dr. Loening-Halle: Den gestrigen Ausführungen des Herrn v. Buch kann ich aus ganzem Herzen zustimmen. Dem Wettstreit um die Gunst der Beamten muß endlich ein Ende gemacht werden. Dieser Wettstreit der Parteien untergräbt die Disziplin und führt zum Verderben. Der preußische Staat hat noch niemals seine Beamten besonders gut bezahlt. Es ist ja niemand verpflichtet, Beamter zu werden. Wer Geld verdienen will, der wird nicht Beamter, der findet anderswo ein Unterkommen. Die Ehre, dem König von Preußen zu dienen, ist das Motiv, das so viele Preußen, vom Minister bis zum untersten Beamten herab, Beamte werden läßt.

Die Besprechung schließt.

Das Lehrerbesoldungsgesetz geht an eine Kommission von 15 Mitgliedern, die übrigen Vorlagen an die um fünf Mitglieder verstärkte Finanzkommission.

Das Haus vertagt sich auf Freitag, 1 Uhr: Kleine Vorlagen.

Schluß 5¼ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Englandreise des Kronprinzen. Wie aus Hofkreisen mitgeteilt wird, beabsichtigt der Kronprinz mit seiner Gemahlin schon im Juni sich zum Besuch des englischen Hofes nach London zu begeben. Die Reisevorbereitungen sollen bis spätestens zum 10. Juni beendet sein, so daß also das Eintreffen des kronprinzlichen Paares gegen Mitte des Monats in England zu erwarten ist.

Staatssekretär Admiral von Tirpitz gegen die Uebertreibungen im englischen Parlament. In der Budgetkommission des Reichstags bezeichnete der Admiral die Angaben des britischen Marine-Ministers, Deutschland überhole England mit dem Bau von Dreadnoughts (schweren Kriegsschiffen), als falsch. Unser Flottenplan ist bekannt und nicht geändert. Der Admiral erwartete, die Engländer würden bald ihren Irrtum einsehen. Wir werden im Jahre 1912: 13, nicht 17 Schlachtschiffe haben. Auch der Bau der Kreuzer und Unterseeboote richtet sich genau nach den gemachten Feststellungen, unsere Küstenbefestigungen sind nicht in außergewöhnlicher Weise gefördert worden. Die Kommissionsmitglieder folgten den Aeußerungen des Staatssekretärs mit großem Interesse und wiesen mehrfach auf die in England eingetretene Beunruhigung hin. Auch eine Verständigung über eine Abrüstung wurde angeregt. Der Staatssekretär stellte fest, ein Abrüstungsvorschlag sei an uns nicht herangetreten. Die Flottengesetze seien ein Produkt langer Erwägungen und haben die Aufgabe, uns gegenüber dem seemächtigsten Gegner zu sichern. Ihre Stärke wird dafür, soweit sich heute übersehen läßt, genügen. Die politische Wirkung unserer Flotte macht sich heute schon günstig bemerkbar. Der englische Premierminister Asquith sei auch schon weniger besorgt gewesen, wie sein Kollege, der Marine-Minister, der, wie gesagt, in einem Irrtum befangen gewesen sei. Alle Redner waren für eine ruhige Beurteilung und möglichste Verständigung mit England, natürlich unbeschadet unserer Wehrkraft. Das wird man ja nun wohl in London erkennen.

Für die Opfer des Hochwassers hat der preußische Minister des Innern eine halbe Million aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt. Es werden zinsfreie Darlehen unter Verzicht auf 15 Prozent bei der Rückzahlung gewährt. Für den Schluß des geborstenen Elbdeiches sind extra 150 000 Mark aus Staatsmitteln angewiesen. Nach Freilegung der heute noch mit Schnee und Eis bedeckten Felder erfolgen weitere Zuwendungen. Bis dahin reichen die freiwilligen Gaben.

Einigkeit macht stark. Nach dem Vorbild der großen Arbeitgeber-Zentralen beginnen jetzt auch im Kleinen die Arbeitgeber, sich zu Verbänden zusammenzuschließen, um den Arbeiter-Koalitionen in den Lohnkämpfen gegebenenfalls Gleiches mit Gleichem vergelten zu können. Zu begrüßen ist die Bildung eines Arbeitgeber-Rates in Mannheim, der 15 wirtschaftliche Verbände in sich schließt und es sich namentlich auch zur Aufgabe gemacht hat, die Industriellen, Kaufleute und Handwerker zu einer regeren Betätigung am politischen Leben überhaupt anzuspornen. Die Interessenten sollen sich über die volkswirtschaftlichen Gefahren einer einseitigen, vom Geiste des Klassenkampfes getragenen Arbeiterpolitik klar werden.

Kaufmännische Lehrkonferenz. Die von dem Verbande Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig für den 23. und 24. April d. Js. nach Leipzig einberufene Konferenz über kaufmännisches Lehrlingswesen hat neuerdings durch einen im preußischen Abgeordnetenhause eingebrachten Antrag des Abgeordneten Justizrat Trimborn eine wesentliche Unterstützung gefunden. In diesem Antrage wird die preußische Staatsregierung neben anderen Anregungen ersucht, mit den an der Ausbildung des Handelsstandes interessierten Körperschaften und Vereinen wegen der Förderung der kaufmännischen Lehre in eine Besprechung einzutreten und über die Ergebnisse dem preußischen Abgeordnetenhause eine Denkschrift vorzulegen. Es ist kein Zweifel, daß die vom Verbande Deutscher Handlungsgehülfen beabsichtigte Konferenz wichtiges Material auf diesem Gebiete schaffen kann und wird. Anmeldungen sind bereits eingelaufen von Regierungen, Stadtvertretungen, Handelskammern, Kaufmannsgerichten, Handelsschulen, Prinzipalsvereinigungen, Handlungsgehülfenverbänden usw.

Einen großen Auftrag für die deutsche Industrie bereitet die preußische Staatsbahn vor, nämlich 1184 Personenwagen, 302 Gepäckwagen und 7 299 Güterwagen. Es war extra dieser Auftrag gewünscht, um den Industrie-Arbeitern Verdienst zu geben.

Die Sonntagsruhe. Die Gutachten der Bundesregierungen über die Neugestaltung der Sonntagsruhe sind im Reichsamte des Innern sämtlich eingelaufen. Sie sprechen sich nicht für eine einheitliche Regelung der Angelegenheit im ganzen Reiche aus, sondern wünschen Spezialbestimmungen für die Großstädte, die Provinzialstädte und das platte Land. Man darf also erwarten, daß die Reform in diesem Sinne zur Ausführung gelangt. Bei der Verschiedenartigkeit der lokalen Verhältnisse ist die unterschiedliche Behandlung auch höchst wünschenswert.

Die Lebensmittelpreise im Februar. Laut amtlicher Statistik sind die Getreidepreise im Vergleich zum Januar nicht unerheblich gestiegen; namentlich der Weizen ist teurer geworden. Auch Kartoffeln, Heu und Stroh haben ihren Preis erhöht, Hülsenfrüchte ihn ermäßigt. Die Mehlpreise und Backwarenpreise sind mit den Getreidepreisen gestiegen.

Die Finanzkommission des Reichstags steht bei der Weinsteuer-Vorlage wieder vor dem Berge. Der Vertreter Württembergs erklärte diese Steuer-Vorlage für unannehmbar. Auch die Freisinnigen lehnen die Steuer ab, deren Träger wieder die Winzer sein würden. Das Gleiche tut der sozialdemokratische Redner. Die Nationalliberalen wollen den Entwurf prüfen und sich an seiner Beratung beteiligen. Das Zentrum will sich der Abstimmung, nach den bisherigen Block-Erfahrungen, enthalten. Die Konservativen glauben nicht, daß die Verwahrung Württembergs eine Reichs-Weinsteuer hindern könne. Der Schatzsekretär bat um Annahme der Vorlage, die Beratung wird fortgesetzt.

Aus den Schutzgebieten.

Neue und wertvolle Diamantenfunde werden aus Deutsch-Südwest-Afrika berichtet. Leider ist es nicht angängig, jede sensationelle Fundkunde auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen; zu wünschen ist in jedem Falle, bei solchen Mitteilungen würde mehr Wert auf die Richtigkeit, wie auf die Fixigkeit der Meldung gelegt.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 18. März. Der Postbeamten-Streik — auch die Beamtinnen haben sich ihm angeschlossen —, nimmt einen geradezu herausfordernden Charakter an. Alles steht still, auch die technischen Arbeiter machen keine Verrichtung mehr. Die Regierung will aber ebenso wenig nachgeben, wie die Beamtenschaft. Man versucht es jetzt mit einer Vermittlung.

England. London, 18. März. Ein Landungs-Manöver und seine Abwehr wurde bei Hastings an der englischen Küste dargestellt. Dreihundert Automobile brachten freiwillige Landsturmleute aus London auf das Schlachtfeld. Damit war das Vaterland denn wieder einmal gerettet. Bei dem schönen Wetter verlief die Spazierfahrt ganz angenehm.

Rußland. Petersburg, 18. März. **Russische Schiffsbauten in Deutschland.** Der russische Ministerrat beschloß, den Linienschiffsplan der Hamburger Werft Blohm u. Voß für den russischen Staat als besten Entwurf in dem Konkurrenzwettbewerb der 17 bedeutendsten europäischen Schiffsbauwerften endgültig anzukaufen.

Vereinigte Staaten. Washington, 18. März. Der Urheber des zentralamerikanischen Krieges zwischen San Salvador und Nicaragua ist der Präsident der letzteren Republik, ein Herr Zelaya; er hat keinen geringeren Gedanken, als alle zentralamerikanischen Republiken zu vereinigen und sich selbst zu deren Haupt zu machen. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben schon ihres Panama-Kanals wegen allen Anlaß, die Ausführung dieses Gedankens zu verhindern, und werden eventuell die Wege des Herrn Zelaya durch ihre Truppen sperren. Ebenso denkt die Republik Mexiko. An die Annektion der einen oder der anderen zentralamerikanischen Republik denkt man in Washington nicht. Die Bevölkerung dieser Raubstaaten ist eine so rauhbeinige, daß das Regieren über sie alles andere eher, wie eine Freude ist. Hingegen ist die Spitzbüberei überall zu Hause und macht am allerwenigsten vor den Staatskassen Halt. Hier ist also kein lohnendes Annektions-Objekt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 19. März.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Kommenden Sonntag ist Frühlings-Anfang. Man sagt das mit einer gewissen Resignation. Wenn's noch alle Augenblicke von neuem wieder zu schneien beginnt, nun, das ist nicht so schlimm, diese Erfahrung machen wir auch im April noch. Aber wie ist noch alles gefroren, welche Mengen von Eis begegnen überall unsern Blicken? Aus dem Ueberschwemmungs-Gebiet der Elbe in der Altmark wird berichtet, daß es dort vor all' den Eisblöcken und Eisschollen beinahe grönländisch aussieht. Was das mittägliche Tauwetter in den letzten Tagen geleistet hat, ist doch im Vergleich zu dem, was es noch leisten muß, recht wenig; es ist gar kein Gedanke daran, daß der holde Knabe Lenz, wenn er vom kommenden Sonntag ab unter uns weilen will, dies für seine zarte Konstitution anders tun kann, wie in einem dicken Pelz. Und nun noch das Eis auf Bächen und Strömen! Ja, der Winter 1909 war ein Eis-Winter, wie er im Buche steht. Rote und blaue Nasen und Wangen können wir heute jeden Tag noch sehen, wo aber sind blaue März-Veilchen? Noch nicht einmal die Schneeglöckchen kommen durch die vereiste Erde. In den südwestdeutschen Weingebieten soll es, wie aus den dortigen Zeitungen zu ersehen ist, etwas besser sein, aber sonst? Da kann auch der Osterhase, der nun bald kommen soll, ein trübes Gesicht machen. Etwas Gutes hat der Winter mit seiner Länge immer noch: Die kriegslustigen Serben bedenken sich immer noch etwas, ob sie bei dem Wetter und der rauhen Luft der Bora ihr „Heldentum" bewähren sollen. Allerdings steigern sie nachgerade die österreichische Geduld auf das Aeußerste, so daß man in Wien wohl kaum noch lange aufs Barometer sehen, vielmehr auf „Stadt und Festung Belgerad" vorrücken wird, mag's nun regnen oder schneien. Bei uns in Deutschland wachsen langsam die Steuerblüten im Reichstage empor; die Brausteuer kann die Reichsregierung aus den Händen der Finanz-Kommission bald hinnehmen. Spektakel gab es noch in Paris mit dem Streik der Post- und Telegraphen-Beamten. Und wenn sich ein Institut mit seinen Angestellten nicht tot arbeitet, ist es die französische Post. Kommst du heute nicht, kommst du morgen, heißt es schon immer.

** **(Wann tritt eine Arbeitsordnung in Kraft?)** Vor dem Gewerbegericht in Stuttgart klagte ein Arbeiter auf Lohnentschädigung für eine Woche, da er mit achttägiger Kündigungsfrist entlassen worden war und auf die vierzehntägige Kündigungsfrist Anspruch machte. Der Beklagte beruft sich auf eine neue Arbeitsordnung, in der eine achttägige Kündigung festgesetzt war. Diese Arbeitsordnung wurde aber erst einen Tag nach dem Austritt des Klägers genehmigt, und auf eine Anfrage des Gewerbegerichts bei der Gewerbeinspektion wurde die Antwort, daß man die Arbeitsordnung als Fabrikordnung begutachtet habe; eine solche tritt erst zwei Wochen nach ihrem Aushang in Kraft. Daraufhin wurde vom Beklagten der Anspruch des Klägers ohne Urteil anerkannt.

** **(Postverwaltung und Hochwasser.)** Wegen der Hochwassergefahren hat das Reichspostamt sämtlichen Verkehrsanstalten jetzt eine Vorschrift der allgemeinen Dienstanweisung in Erinnerung gebracht. Nach dieser Vorschrift haben bei Hochwasser und überhaupt bei Ereignissen von öffentlichem Interesse, die die Notwendigkeit telegraphischer Mitteilungen herbeiführen können, alle beteiligten Telegraphenanstalten auch außerhalb der Dienststunden solange dienstbereit zu sein, bis die Veranlassung hierzu beseitigt erscheint. Diese Vorschrift gilt sinngemäß auch für den ganzen Fernsprechdienst. Ferner bestehen für bestimmte Gebiete besondere Vorschriften für die Verbreitung von Nachrichten über Hochwasserstände und Eisgänge. Es sind dies besondere Hochwasser-Meldeordnungen. Das Reichspostamt aht die Verkehrsanstalten ebenfalls angewiesen, dieses sorgfältig zu beachten.

** **(Der Haupt-Etat)** der Stadt Schwerte, der zurzeit im Bureau des Stadtsekretärs zur Einsichtnahme der Bürgerschaft ausgelegt ist, schließt ab in Einnahme und Ausgabe auf die Summe von 530 450,24 Mark gegen 508 971,83 Mark im Vorjahre. Die einzelnen Positionen des Etats setzen sich wie folgt zusammen:

Einnahme:	
Grundeigentum und Berechtigungen	9 411,58
Kapital-Vermögen	6 900,19
Allgemeine Verwaltung	8 999.—
Polizei-Verwaltung u. sonstige Einrichtungen zur öffentlichen Sicherheit	2 635.—
Steuerverwaltung	458 980,90
Gemeinde-Anstalten u. Einrichtungen mit Ausnahme der Schulen	29 541,20
Staats-, Provinzial- und Kreiszwecke	1 030.—
Insgemein und zur Abrundung	4 450.—
Durchlaufende Einnahmen	8 502,38
Ausgabe:	
Grundeigentum und Berechtigungen	851,66
Kapitalvermögen	100.—
Allgemeine Verwaltung	74 816,75
Polizeiverwaltung u. sonstige Einrichtungen zur öffentlichen Sicherheit	29 084.—
Steuerverwaltung	1 215.—
Gemeinde-Anstalten und Einrichtungen mit Ausschluß der Schulen	92 817,67
Schulanstalten	174 703,35
Staats-, Provinzial- u. Kreiszwecke	65 260.—
Schuldenwesen	55 394,48
Insgemein und zur Abrundung	27 705.—
Durchlaufende Ausgaben	8 502,38

An Steuerzuschlägen sind im laufenden Etatsjahr 447 900,00 Mark aufzubringen gegen 417 308,47 Mark im Vorjahre, also ca. 30 000 Mark mehr. Das ist ein ganz erkleckliches Sümmchen, aber trotzdem ist, wie wir bereits vor einiger Zeit mitteilen konnten, begründete Aussicht vorhanden, daß die Prozentsätze des Vorjahres nicht erhöht werden. Hoffen wir im Interesse aller Steuerzahler das Beste.

** **(Bahnpersonalie.)** Herr Lokomotivführer Brinkmann in der Königstraße, zurzeit krankheitshalber beurlaubt, wird am 1. April in den wohlverdienten Ruhestand treten.

** **(Schwerte-Iserlohn.)** Infolge des offenen Wetters sind die Arbeiten auf der ganzen Strecke in reger Förderung. Seit einigen Tagen ist man mit der Verkarrung der einige Tausend Kubikmeter Erdmassen zwischen unserm Stationsgebäude und dem Block Steinhausen beschäftigt. Auch ist auf genannter Strecke die Einbettung des künftigen Gleises durch Packlage in Angriff genommen. Ferner sind die Schienen und Schwellen der Neubaustrecke bereits angeliefert und in verschiedenen Posten aufgestapelt. Bei der Ueberführung an der Westhofener Chaussee, welche über sechs Meter hoch voll Wasser stand, ist zur Abteilung zwecks Verhütung der Beschädigung der Anlage, ein besonderer Abzugskanal geschaffen worden. Die Rampen am Kreimberge und am Privatweg des Herrn Baron von Rheinbaben sind inzwischen fertiggestellt. Endlich sei noch erwähnt, daß mit der Montage des eisernen Oberbaues auf dem nördlichen Ruhrufer begonnen worden ist.

** **(Militärische Uebungen.)** Auf dem Truppenübungsplatz Senne werden im kommenden Frühjahr und Sommer folgende Truppenteile Uebungen abhalten: 21. April bis 4. Mai Reserve-Infanterie-Regiment des 7. Armeekorps; 26. April bis 5. Juni Inf.-Reg. Nr. 15; 6. Mai bis 5. Juni Inf.-Reg. Nr. 55; 12. bis 21. Mai Feld-Art.-Reg. Nr. 58; 30. Juni bis 13. Juli Reserve-Inf.-Reg. des 7. Armeekorps; 16. bis 29. Juli Reserve-Feld-Art.-Abt. des 7. Armeekorps; 30. Juli bis 21. August Inf.-Reg. Nr. 13; 11. bis 18. August Jäger-Bataillon Nr. 7.

** **(Reichskrone).** Mit einer Serie neuer und hochinteressanter Bilder wird von heute ab im Kinematographen-Theater Reichskrone aufgewartet, so daß ein Besuch der Vorstellungen nur empfohlen werden kann. Das ausführliche Programm finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer.

** **(Werbe-Versammlung.)** Wie wir vernehmen, beabsichtigen der evangelische Jünglingsverein und der evangelische Jungfrauenverein am Palmsonntag, den 4. April, abends 8 Uhr im großen Schulze-Selmigschen Saale eine große Werbefeier zu veranstalten, zu der die neukonfirmierten Knaben und Mädchen alle freundlichst eingeladen sind. Sie können die Vereine bei dieser Gelegenheit kennen lernen und haben Gelegenheit, in dieselben einzutreten.

** **(Aus der evangel. Gemeinde.)** Die Abendgottesdienste in der großen Kirche fallen von jetzt an wegen der Sonntags von 2 Uhr stattfindenden Konfirmationen aus.

** **(Beendete Fleischnot?)** Die schon so lange bestehende Fleischteuerung scheint jetzt in Abnahme begriffen zu sein. Nachdem wir schon verschiedentlich über auffallend niedrige Fleischpreise aus unserer Nachbarstadt Hamm berichten konnten, setzt der Rückgang der Fleischpreise jetzt auch in unserer Stadt ein; im Inseratenteil der heutigen Nummer wird nämlich Kalbfleisch für 60 Pfg. das Pfund angeboten. In Dortmund war gestern in einem Geschäft auf dem Westenhellweg 5 Pfd. Rindfleisch zu 3 Mark und 5 Pfd. Schweinefleisch zu 3,50 Mark erhältlich. Hoffentlich wird dieser Preisrückgang keine vorübergehende Erscheinung sein; unsere Hausfrauen werden an diesem „Fleischkrieg" sicher ihre Freude haben.

** **(Evang. Arbeiter- und Bürgerverein.)** Eine sehr wichtige Versammlung findet am kommenden Sonntag im evangel. Arbeiter- und Bürgerverein statt. Neben der Beratung über ein zu veranstaltendes Sommerfest steht als Hauptpunkt der Tagesordnung ein Vortrag des christl. Gewerkschaftssekretärs Oberbossel über: „Die christlichen Gewerkschaften". Der Vorstand des Arbeitervereins hat damit einen entscheidenden Schritt in sozialer Arbeit getan und hofft dringend, daß unter den Mitgliedern aus dem Arbeiterstande Verständnis für diesen Schritt sich findet und sich äußert in vollzähligem Besuch der Versammlung. Die Versammlung soll um 5 Uhr, der Vortrag gegen 6 Uhr beginnen.

** **(„Alkohol und Sittlichkeit")** lautet das Thema, über das Herr Königl. Landmesser Töllner-Soest am heutigen Abend 8 Uhr beginnend, im hiesigen evangelischen Männer- und Jünglingsverein (im Stadtmissionssaal) einen Vortrag halten wird. Da der Referent besonders auf dem Gebiete der Weißkreuzarbeit gut bewandert ist, so dürfte sich der Vortrag zu einem

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todfall gesässigen Unglücken Unterstützung. 300 Mk.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 66. Freitag, den 19. März 1909. 41. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem tägl. Unterhaltungsblatt 12 Seiten!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung. 17. März.

Am Ministertische: v. Breitenbach.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die zweite Beratung des

Bauetats

wird fortgesetzt beim Ausgaben.itel: Ministergehalt.

Abg. Malkewitz (k.) verlangt Entschädigung der durch die Oberregulierung und den Bau des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin geschädigten Fischer und beklagt die vergleichsweise hohen Hafengebühren für die pommersche Schiffahrt.

Unterstaatssekretär Coelsvan der Brügghen: Einen rechtlichen Entschädigungsanspruch haben die Fischer nicht. Aus Billigkeitsgründen wollen wir sie aber entschädigen. Das wäre schon längst geschehen, wenn die Fischer nicht zu viel gefordert hätten.

Auf Anfrage des Abg. Hausmann (nl.) erklärt

Minister v. Breitenbach, daß mit dem Bau der Edertalsperre noch in diesem Jahr begonnen werden wird. Die Verhandlungen wegen Erweiterung des Schutzhafens in Hameln würden demnächst wieder aufgenommen werden.

Abg. Kindler (Fr. Vp.) fordert gründlichere Prüfung des Bedürfnisses beim Bau von Beamtenwohnungen.

Abg. Graf Spee (Z.) befürwortet Schadloshaltung der durch die Niederrhein-Regulierung geschädigten Anlieger.

Abg. Giemsa (Z.) regt größere Verwendung des Backsteins bei öffentlichen Bauten an.

Ein Regierungskommissar weist darauf hin, daß der Backstein schon jetzt viel verwendet werde. Aber auch der Putzbau habe seine Vorzüge.

Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (k.) fordert größere Rücksichtnahme auf die Interessen der Fischer bei Baggerarbeiten und Ueberlassung des ausgebaggerten Schlammes an die Anlieger.

Abg. Varenhorst (fk.) wendet sich gegen die Anlage von Zementziegeldächern, die die Bauten verunzierten, und bittet um ausgiebigere Verwendung des „lieben alten Strohdaches“. Wenn eine Dame einen großen Hut trägt, so groß wie ein Wagenrad, wie es jetzt Mode ist, dann ist alles Schöne der Dame verdeckt und verschwunden. (Sehr richtig.) Wie sich so die Damen durch die Hüte verunschönen, so verunzieren schlechte Dächer das ganze Haus. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Leinert (Soz.) begründet einen Antrag seiner Partei, der Baukontrolleure aus dem Arbeiterstande verlangt. Die geltenden Schutzvorschriften liefen nur auf eine Täuschung des Publikums heraus. Die Berufsgenossenschaften seien als Arbeitgeberorganisationen arbeiterfeindlich. Die Berufsgenossenschaft in Hannover lege es darauf an, bei Unfällen die Schuld den Arbeitern zuzuschieben. Sie fordern auch ihre Mitglieder auf, Arbeiter zu entlassen und wegen Hausfriedensbruch zu belangen, welche die Schutzvorrichtungen unter der Hand zu revidieren suchen. (Zuruf rechts: Spitzeltum!) Das ist kein Spitzeltum! Der Redner führt Fälle an, wo Arbeiter auf Gefahren vergebens aufmerksam machten und schließlich doch Recht behielten.

Minister v. Breitenbach erwidert dem Abg. Varenhorst, daß jetzt ein neues Imprägnierungsverfahren für Strohdächer erprobt werde.

Abg. Dr. Grunenberg (Z.) begründet einen Antrag Hitze, der ein Reichsgesetz oder eine Bundesratsvrrordnung über verstärkten Bauarbeiterschutz und Heranziehung von Arbeitern als Baukontrolleure oder, wenn der Bundesrat sich ablehnend verhält, eine landesgesetzliche Regelung im gleichen Sinne herbeiführen will.

Minister v. Breitenbach: Ich muß Einspruch dagegen erheben, daß der Bauarbeiterschutz in Preußen völlig im Argen liege. An materiellen Vorschriften fehlt es nicht. Es ist aber zweifellos richtig, daß auch die sorgsamsten Bestimmungen nicht wirken ohne eine dauernde Kontrolle. Ein großer Teil der Unfälle beruht auf die Nichtachtung der Gefahren von seiten der Arbeiter. Durch die ständige Hantierung gewöhnt sich der Arbeiter an die Gefahren und achtet sie nicht. Gegen eine Aenderung der Kontrolle durch Einführung von Arbeiterkontrolleuren bestehen nach wie vor grundsätzliche Bedenken. Die Sozialdemokratie würde sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese Kontrolleure ausschließlich als ihre Organe zu betrachten. (Sehr richtig rechts.) Die Erfahrungen mit den Arbeiterkontrolleuren in Bayern sind keineswegs besonders günstig. (Zustimmung.)

Abg. Felisch (k.): Jedes Wort des Abg. Leinert war beinahe unrichtig. Das sind wir ja von der Sozialdemokratie gewöhnt. Sie wollen gar keine Verbesserung der Baukontrolle; Sie wollen nur Ihre Macht vermehren. (Sehr richtig rechts.) Immer neue Lasten werden den Arbeitgebern aufgebürdet. Man sollte doch auch einmal ein Gesetz für die Arbeitgeber übrig haben! (Sehr richtig rechts.)

Abg. Heine (nl.): Gesundheit und Leben der Arbeiter muß selbstverständlich geschützt werden. Wir sind durchaus für eine scharfe Kontrolle der Bauten, können aber der Einführung von Arbeiter-Baukontrolleuren nicht zustimmen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz: An den Wettlauf zwischen Sozialdemokratie und Zentrum um die Gunst der Arbeiter sind wir nachgerade gewöhnt. (Sehr richtig rechts.) Wir werden die Anträge glatt ablehnen, deren Annahme eine nationale Gefahr wäre.

Abg. Dr. Schepp (Fr. Vp.): Wir werden die Anträge annehmen. Die Politik muß aber bei der Baukontrolle ausgeschaltet werden, sie hat damit nichts zu tun.

Ein Schlußantrag wird angenommen; die beiden Anträge werden abgelehnt.

Das Gehalt des Ministers wird bewilligt.

Bei Titel Unterstaatssekretär bedauert

Abg. Felisch (k.), daß neuerdings so vielen Baumeistern gekündigt worden ist.

Minister v. Breitenbach erwidert, daß Kündigungen nur im Tiefbau vorgekommen sind.

Abg. Schmidt-Warburg (Z.) bittet, bei den Kündigungen möglichst schonend vorzugehen.

Abg. Macco (nl.): Man ist zu plötzlich vorgegangen und mit einem gewissen Ungeschick. Die Bauverwaltung hat sich zu sehr von finanziellen Gesichtspunkten leiten lassen.

Abg. Kindler (Fr. Vp.): Die Auswahl der höheren Baubeamten sollte erst nach dem zweiten Examen erfolgen.

Minister v. Breitenbach: Das läge im Interesse der Bauverwaltung, aber nicht in dem der Baubeflissenen. Wir nehmen selbstverständlich auf das Wohl und Wehe einer so bedeutsamen Beamtenklasse tunlichst Rücksicht.

Beim Titel „Bauverwaltung“ beklagt

Abg. Hammer (k.), daß die Bauverwaltung den Warenhäusern gegenüber zu großes Entgegenkommen zeige, und daß die Handwerker bei Verdingungen noch immer übergangen würden.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung und Eisenbahnetat.

Schluß 4½ Uhr.

Herrenhaus.

3. Sitzung vom 17. März.

Frhr. v. Manteuffel eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen sämtliche Besoldungsvorlagen für die Beamten, Lehrer und Geistlichen, die Steuergesetze und das Wohnungsgeldzuschußgesetz.

v. Buch: In feierlicher Stunde ist dem Abgeordnetenhause vom Ministerpräsidenten der Dank für die Erledigung der Besoldungsvorlage ausgesprochen worden. Ich kann mich diesem Dank nur mit sehr weitgehenden Einschränkungen anschließen. (Sehr richtig.) Die Rede, die im Vorjahr Oberbürgermeister Ehlers gegen die übertriebenen Forderungen der Beamten hier gehalten hat, ist ungehört verhallt. Diese Rede hätte die Regierung jedem Beamten zustellen und in jedem Bureau anschlagen sollen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Die Parlamente haben vor allem die Rechte der Steuerzahler zu wahren und müssen daher zu weitgehende Forderungen streichen. Die Verabschiedung der Besoldungsvorlage ist eine große Tat genannt worden. Nun, Gehälter zu erhöhen und die Bezahlung dem lieben Gott und den Sozialdemokraten zu überlassen, (Heiterkeit) ist sehr leicht. (Heiterkeit.) Deshalb wenden wir uns ja auch gegen die Nachlaßsteuer, weil wir nicht wollen, daß die Zukunft für die Gegenwart bezahlt. Jeder Mensch muß das, was er ausgibt, auch selber aufbringen. (Sehr richtig.) Der Gedanke der Gesellschaftssteuer war gut und hätte vom Abgeordnetenhaus nicht verworfen werden sollen. Vielleicht denkt das Reich an die Einführung dieser Steuer, bei der man nicht von der „Aktie des armen Mannes“ und von „Mittelstandsbetrieben auf Aktien“ sprechen kann. (Sehr richtig.) Die Herabsetzung der Steuerzuschläge auf Einkommen von 1200 M. begrüße ich mit Freuden. Die Neuregelung des Wohnungsgeldzuschusses auf nur zwei Jahre hat das Bedenkliche, daß die Agitation nicht zum Einschlafen kommt. Hoffentlich wird der Krieg aller gegen alle in der Beamtenschaft bald aufhören. Das Reich ist auf altpreußischen Traditionen aufgebaut, es kommt ins Wackeln, wenn wir an diesen Traditionen rütteln! Deshalb mahne ich Sie, an diesen bewährten Traditionen festzuhalten. (Beifall.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Den letzten Worten des Vorredners kann ich mich nur anschließen. Ich habe mich im Abgeordnetenhaus nach Kräften bemüht, diese altpreußischen Traditionen hochzuhalten. Eine Aufbesserung der Beamtengehälter war notwendig. Der Agitation einzelner Beamtenkategorien bin gerade ich scharf entgegengetreten. Ich muß die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses insofern in Schutz nehmen, als es doch weit zurückgeblieben ist hinter den viel zu weitgehenden Forderungen einzelner Beamtenzweige, vor allem der Lehrerschaft. Zu danken ist das der Einigung aller Parteien von links bis rechts. Es freut mich, daß Herr v. Buch die Gesellschaftssteuer für eine gute Steuer gehalten hat. Aber vor der Uebertragung der Gesellschaftssteuer auf das Reich muß ich doch auf das schärfste warnen. Das wäre der erste Schritt, dem Reich Konzessionen auf dem Gebiete der direkten Steuern zu machen. (Sehr richtig.) In der Kommission wird es hoffentlich recht bald zu einer Verständigung aller Beteiligten kommen.

Fürstbischof Dr. Kopp: Ich kann dem Abg. v. Buch nicht Recht darin geben, daß das Abgeordnetenhaus und die Regierung den übertriebenen Forderungen der Beamten sich gefügt und nur Erhöhungen über die ursprüngliche Vorlage hinaus beschlossen hätten. An der Vorlage betr. die Aufbesserung der katholischen Geistlichen z. B. ist nichts geändert worden. Die katholische Geistlichkeit ist für die Vorlage dankbar und ich mache mich gern zum Dolmetsch dieser Dankbarkeit. Leider bleibt die Tatsache bestehen, daß die Vorlage die katholischen Geistlichen schlechter stellt, als die evangelischen.

Fürst Radziwill: Namens meiner Diözese muß ich hier aber feierlichen Protest erheben gegen die Ausnahmemaßregel, die sich gegen die katholischen Geistlichen meiner Diözese richtet. Sie ist einer jener vergifteten Pfeile, die in der Kulturkampfzeit gegen uns geschleudert wurden.

Ministerialdirektor v. Chappuis: Gerade durch die katholischen Geistlichen sind die Sokol- und Strafvereine weitgehend unterstützt worden, sogar Herr v. Stablewski hat diese Unterstützung untersagen müssen. Die Fahnen der Sokolvereine wurden in den Kirchen gesegnet, während man der Einsegnung der Fahnen der preußischen Regimenter Schwierigkeiten bereitete. Auch der Schulstreik wurde von der katholischen Geistlichkeit gefördert. Unter diesen Umständen konnten wir diesen Geistlichen nicht dieselben Bezüge gewähren, als den anderen Geistlichen. (Beifall.)

Oberlandesgerichtspräsident a. D. Hamm: Bei dieser Maßnahme handelt es sich nicht um einen vergifteten Pfeil, sondern um ein Verteidigungsmittel gegen das vordrängende Polentum. (Sehr richtig.) Sie wendet sich gegen den Mißbrauch der Religion zu nationalpolnischen Zwecken. Die Ausnahmestellung ist der erste Schritt auf einem Wege, den die Regierung längst hätte beschreiten sollen. (Beifall.)

Professor Hillebrand-Breslau bespricht die Erhöhung der Lehrergehälter. Gegen manche Einzelheiten müßten schwere Bedenken geäußert werden. Da ist vor allem die neue schwere Belastung der Kommunen zu nennen, vor allem der kleinen Kommunen.

Oberbürgermeister Lentze-Magdeburg: Daß eine Erhöhung der Beamtenbezüge notwendig war, darüber besteht Einigkeit. Aber die Art des Zustandekommens der Besoldungsvorlage muß doch gerade vom Standpunkt der Kommunen zu mancherlei Bedenken führen. Sie greift tief ein in die Interessen der kommunalen Schulverbände. In dieser Form darf daher die Vorlage nicht Gesetz werden. (Beifall.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Geradezu verwunderlich ist, wie der Vorredner sagen konnte, die Kommunen seien auf die rückwirkende Kraft nicht vorbereitet gewesen. Sie ist feierlich zu Beginn der Landtagssession angekündigt worden. Von den neuen Lasten des Lehrerbesoldungsgesetzes entfiel nur der siebente Teil auf die Kommunen. Ich gönne den Großstädten alles Gute. Aber sollen wir Städten wie Köln, Frankfurt a. M. oder Düsseldorf Staatszuschüsse für die Erhaltung der Schulen bewilligen? Die ganze Entwicklung der Neuzeit ist zugunsten der Großstädte und zuungunsten der kleinen und kleinsten Städte erfolgt. (Beifall.)

Graf York von Wartenburg: Auch nach der Erhöhung der Lehrergehälter werden die Lehrer nicht zufrieden sein. (Sehr richtig!) Der Resolution des Abgeordnetenhauses auf Erhöhung der Gehälter der Mittelschullehrer sollte die Regierung bald nachkommen.

Ministerialdirektor Schwartzkopff: Die Staatsregierung würde es tief bedauern, wenn dem Lehrerbesoldungsgesetz hier Schwierigkeiten bereitet würden, denn es handelt sich um die Beseitigung eines Notstandes. Die Regierung hegt daher die feste Zuversicht, daß das Herrenhaus an einigen Meinungsverschiedenheiten das eminent wichtige Gesetz nicht scheitern lassen wird. Was die Kommunen anlangt, so können die großen Kommunen die Lasten wohl tragen. Für den Etat von Berlin spielen 435 000 ℳ ebensowenig eine Rolle wie die 110 000 ℳ Staatszuschuß für Hannover und die 160 000 ℳ für Frankfurt a. M. (Beifall.)

Graf v. Hohenthal-Hohenprießnitz begrüßt die Vorlage über die Gehälter der Geistlichen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 1½ Uhr. Schlußberatung des Antrages Graf Mirbach betr. Stellungnahme gegen jeden weiteren Ausbau der Reichserbschaftssteuer, Besoldungsvorlagen (Fortsetzung), kleine Vorlagen.

Schluß 6 Uhr.

Wer Jedem traut, wird leicht und oft betrogen,
Wer aber Keinem traut, betrügt sich selber,
Betrügt sich um den Glauben an die Menschheit,
Auf dem allein des Lebens Glück beruht. Sanders.

Die Wohnung.

Von Georg Paulsen.

Nun, mit den schlechten Zeiten läßt es sich noch immer halten, denn, wie aus den Berichten der deutschen Standesämter sich ergibt, ist auch in diesem Jahre die übliche Frühlings-Steigerung der Aufgebote und Eheschließungen nicht ausgeblieben. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Die Berliner und andere großstädtische Standesämter sind sogar überlastet und bitten die Ehe-Kandidaten, sich mit den Terminen für die Unterzeichnung der Akten so einzurichten, daß nicht alles mit einem Male zusammenkommt. Da die Heiraten also nicht abnehmen, im Gegenteil, haben wir doch wenigstens einen sicheren Anhalt für Geschäfts-Aufschwung und Waren-Umsatz, denn eine neue Wohnung gibt vielen Kaufleuten und Handwerkern Verdienst.

Es hat sich im letzten Jahre die Anschauung über das, was ein junges Paar haben muß, recht geändert. Weder braucht es

ein Automobil, noch eine ganze Zimmerflucht; gesunde, bürgerliche Grundsätze kommen wieder auf in der Einrichtung wie in der Selbstbeschränkung mit Bezug auf die Räume. Es ist nicht richtig, junge Leute, die noch ein ganzes langes Leben vor sich haben, die darin tätig sein und erwerben sollen, nun mit einem Male in das vollste Genießen hineinzuversetzen, ihnen alle Wünsche für spätere Jahre im voraus zu erfüllen. Sie mögen selbst dazu tun, sich zu erobern, was sie sich wünschen, und weit stolzer klingt das Wort: Das haben wir uns geschafft!, als das andere Wort: Das ist uns geschenkt. Das Schenken hört zeitig auf, das Schaffen nie!

Wirtschaftlich unzutreffend ist es auch, bei einem jungen Ehestand nun gleich ein großes Kapital in einer Wohnungs-Ausstattung anzulegen. Die Zeiten sind teuer, sie werden kaum wieder billig werden; da ist es nicht allein nützlich, es ist auch nötig, bei unliebsamen Zwischenfällen, von denen am Ende niemand verschont bleibt, auf einen zur Verfügung stehenden Fonds zurückgreifen zu können. Kein Möbelhändler wünscht, daß sich ein Käufer über seine finanziellen Kräfte hinaus anstrengt, er hilft vielmehr fleißig mit, Mittel und Einrichtung miteinander in Einklang zu bringen. Und so ist es auch richtig.

Denn die deutsche Industrie und das Gewerbe für den Tagesbedarf sind längst aus dem Traum erwacht, daß sie nur so mit Phantasie-Mustern um sich werfen könnten und doch immer Käufer fänden. Wir haben wohl vier Jahreszeiten im Jahr, können aber im gleichen Zeitraum unmöglich vier Moden haben. Alle vier Jahre eine Mode ist schon für das bürgerliche Portemonnaie zu viel, und vom Bedarf des Bürgertums lebt doch am Ende der Nährstand, nicht von der Herstellung eines raffinierten Luxus, der immer nur enge Kreise in Nahrung setzen kann.

Solider Bürgersinn, und wir können nun einmal nicht in höheren Sphären schwelgen, verlangt auch seinen eigenen Stil in der Wohnung, und der ist, weiß Gott, nicht der schlechteste. Daß Gleiches zu Gleichem gehört, darauf ist ja nun das Gewerbe erfreulicherweise überall zurückgekommen, es gibt jedem sein Recht und seine Ehre in seinem Heim. Und wir wollen auch nicht vergessen, daß viele Gegenden in unserm deutschen Vaterlande ihren eigenen historischen Stil und ihre Eigenheiten sich gewahrt haben. Was für ein neues Viertel einer Großstadt recht gut sich eignet, braucht darum noch lange nicht in eine interessante und altertümliche Straße einer Mittel- und Kleinstadt zu passen. Nicht darauf kommt es an, was schön heißt, sondern, was schön ist.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 18. März. (Unglücksfall.) In der Altenhagenerstraße lief der Schüler Hugo Brell gegen einen in Betrieb befindlichen Straßenbahnwagen. Er wurde von diesem an die Seite geschleudert und schlug mit dem Kopfe auf den Bordstein auf, wodurch er eine klaffende Wunde erhielt. Der Knabe wurde in die elterliche Wohnung überführt, von wo er nach Zuziehung des Herrn Dr. Böttrich in das Josefshospital verbracht wurde. Den Wagenführer, der sofort tatkräftige Hilfe geleistet, trifft keine Schuld an dem Unglücksfall.

* **Bahnhof Rauxel,** 18. März. Ein starker Erdstoß mit dröhnendem und unterirdischem Geräusch wurde hier in der Richtung nach Habinghorst und Ickern wahrgenommen. In den Häusern gab's ein Klirren der Fenster und Gläser und ein Erschüttern der Möbel. Der Vorfall wird nach bergmännischem Urteil auf einen Zusammenbruch von Gebirgsschichten zurückgeführt, bedingt durch den Bergbau. Anfangs glaubten die erschreckten Bewohner des hiesigen Bezirks, es möchte auf Zeche Viktor eine schwere Explosion stattgefunden haben.

* **Herne,** 17. März. Wegen eines betrügerischen Raubtierhandels stand der Tierhändler Schletz vor dem hiesigen Schöffengericht. Er hatte an einen anderen Tierhändler zwei Löwen verkauft, die er als „Kongolöwen, direkt aus der Wildnis eingefangen", bezeichnet hatte. Bei dem neuen Eigentümer benahm sich das Löwenpaar nicht so munter, wie man es von „aus der Wildnis eingefangenen Löwen" hätte erwarten dürfen. Schließlich kam man dahinter, daß Schletz die Löwen für 600 Mark aus dem Zoologischen Garten zu Münster gekauft hatte. Der Tierhändler Hagenbeck hatte in einem eidlichen Gutachten den Wert zweier Kongolöwen auf 2000 Mark angegeben. Das Gericht hielt Betrug für vorliegend und verurteilte den Schletz zu zwei Monaten Gefängnis.

* **Hamm,** 18. März. Zur Errichtung eines großen, mit einem Kostenaufwand von 265 000 Mark zu erbauenden Volksbades erläßt der von den Stadtverordneten gewählte gemischte Ausschuß einen Aufruf an die Bürgerschaft zur Stiftung freiwilliger Gaben. Ein durch städtische Rücklagen gebildeter Bestand von 90 000 Mark ist bereits vorhanden. Der Aufruf fordert zur Zeichnung von Anteilscheinen in Stücken à 100 Mark auf. Das Volksbad soll außer einer Schwimmhalle, Wannen- und Brausebädern, eine Heilbäder- und Schülerbäder-Abteilung enthalten. — (In Schwerte besteht für einen gleichen Zweck auch bereits ein Fonds von 125 000 Mark; vielleicht wäre es möglich, bei uns in gleicher Weise vorzugehen. D. Red.)

* **Recklinghausen,** 18. März. Der 26jährige unverheiratete Rangierer Penninerοth wurde im benachbarten Suderwich von einer Lokomotive gegen eine Mauer gedrückt und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er im Knappschafts-Krankenhause, wohin man ihn gebracht hatte, nach wenigen Stunden starb.

* **Bonn,** 18. März. Der Bäckergeselle J. Gülden aus Bonn und die Köchin Kirtz aus Saarlouis, die hier und in Köln über zwanzig Diebstähle und Einbrüche verübt haben, sind von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Bei dem Verbrecherpaar wurden gestohlene Fahrräder, Ueberzieher, Wäsche, Bilder, Ladenkassetten und 56 Schlüssel vorgefunden.

Kleine Chronik.

Ganze Familie erstickt. In Hohndorf bei Halle a. d. Saale ist durch Kohlengase der Gemeindediener Lehmann mit Frau und Tochter erstickt.

Raubmord. In St. Johann wurde die 30jährige Frau Baus, die von ihrem Manne getrennt lebt und als Kellnerin in Saarbrücken bedienstet ist, mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Offenbar liegt Raubmord vor.

Dingfest gemacht. In Hamburg verhaftete die Polizei eine Falschmünzerbande, die aus drei Männern und einer Frau bestand. Weitere zwei Mitglieder, die nach Berlin gereist sein sollen, werden verfolgt.

70 000 Mark hat ein Buchhalter in den Berliner städtischen Gaswerken veruntreut. Der Mann, der dem Alkohol-Genuß sehr ergeben ist, erhielt zwei Jahre Gefängnis. Sechs Monate mehr erhielt ein Finanzgehilfe Vogel aus Nergentheim, der als angeblicher Steuerrevisor bei einer alleinstehenden Dame für 37 000 Mark Wertpapiere „beschlagnahmt" hatte.

Hoffnungsvolle Jugend. In der Gegend von Kolomea haben vier Schüler des ruthenischen Gymnasiums in Kolomea nächtliche Raubzüge unternommen, Leute überfallen und Wohnungen geplündert. Der Gendarmerie ist es gelungen, die Uebeltäter festzunehmen.

Ein neuer Erdstoß in Messina hat die Ruine eines Klosters zum Einsturz gebracht. Mehrere Menschen sind dabei getötet.

Die Balkan-Wirren.

Sagten wir gestern: Zwischen Krieg und Frieden, so sagen wir heute: Zwischen Frieden und Krieg; die Lage ist nämlich unverändert. Oesterreich hat seine Note auf die letzte unbefriedigende Antwort Serbiens bereits fertiggestellt, läßt sie aber erst am Sonnabend vom Grafen Forgach in Belgrad überreichen, um inzwischen seine Rüstungen zu vollenden und die Kanonen sprechen zu lassen, wenn Serbien für alle Worte des Entgegenkommens und der Versöhnlichkeit aus Wien nur Ausflüchte und zweideutige Erklärungen hat, mit der Betreibung seiner Rüstungen aber fortfährt. Die österreichische Note übt keinerlei Druck auf Serbien aus, soviel bisher darüber bekannt geworden ist, sondern fordert die serbische Regierung lediglich zu einer klaren und bündigen Antwort auf. Man befürchtet indessen in Wien, daß man auch jetzt noch keine befriedigende Erklärung erhalten wird.

Das aus Wienern gebildete Hausregiment, das erst vor einigen Tagen aus Bosnien in der Hauptstadt eintraf, wird als erstes auf den Kriegsschauplatz entsandt werden. Die Garnison von Troppau erhielt den Mobilmachungs-Befehl. Alle dienstpflichtigen Oesterreicher, die sich in Sachsen aufhalten, wurden zu den Fahnen gerufen. Die Stadt Budapest will in sämtlichen Kommunalschulen Hilfs-Spitäler für Verwundete einrichten.

Was die diplomatischen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens, eventuell zur Lokalisierung des Krieges, betrifft, so heißt es, daß Rußland nicht daran denkt, sich in den österreichisch-serbischen Streit aktiv einzumischen. Italien ist aus seiner Reserve herausgetreten und hat die Initiation zu einer Verständigung der Mächte ergriffen. Diese werden in Belgrad nicht mehr gemeinsam intervenieren, dort aber vielleicht einzeln die Anerkennung der Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn aussprechen lassen, sodaß Serbien aus der bosnischen Frage keine Entschädigungs-Forderung herleiten kann.

Die Lage ist noch kritischer geworden, nachdem Rußland zu Gunsten Serbiens in Wien seine Note abgegeben hat, worin es erklärt, zur Einberufung einer Konferenz bereit zu sein, die die bosnisch-herzegowinische Frage sowie die anderen strittigen Punkte beraten und entscheiden solle. Das ist aber das direkte Gegenteil von dem, was Oesterreich bisher mit gutem Recht verlangte: die Konferenz solle nur ihre Anerkennung zu den getroffenen Abmachungen aussprechen. Oesterreich wußte also, was es tat, als es auch an seiner russischen Grenze rüstete.

Aus Zeit und Welt.

Vom deutschen Luftmarschall. Dank der reichen Mittel, über welche die Zeppelin-Gesellschaft in Friedrichshafen infolge der National-Spende für den Grafen verfügt, können die neuen Anlagen gleich in einem Umfange erbaut werden, die für absehbare Zeit genügen. Ein eigener Schienenstrang von zwei Kilometer Länge wird vom Stadtbahnhof zum Zeppelin-Terrain gebaut werden. Die letzten Aufstiege, besonders die tadellose Landung auf festem Boden, haben die Autorität des Grafen gewaltig gesteigert. In Köln sollen Hallen für Zeppelin-, Groß- und Parseval-Ballons errichtet werden, gewissermaßen also ein Zentral-Bahnhof für Lenkballons. Dem Hochfluge des „Zeppelin" bis zu 5000 Fuß über dem Meeresspiegel folgt eine weitere wertvolle Vervollkommnung. Laut Frankf. Ztg. sollen die Gashüllen aus Goldschlägerhäuten, von denen schon große Posten angekauft sind, hergestellt werden. Daraus ergibt sich eine Gewichtsverminderung von etwa 25 Zentnern. Der Ballon kann jetzt eine Benzinmenge mit sich führen, die für 24 Stunden genügt, oder die Besatzung von acht Mann auf 15—16 erhöhen.

Luftschiffverkehr zwischen Newyork und Boston. Wie berichtet wird, soll der Passagierverkehr mittels lenkbarer Luftschiffe zwischen Newyork und Boston bestimmt am 1. Mai d. Js. begonnen werden. Die Stationen sind so gut wie fertiggestellt. Anfangs wird man sich täglich mit zwei Fahrten nach jeder Richtung hin begnügen. Man ist überzeugt, daß der Verkehr in wenigen Monaten eine weitere Ausdehnung erfahren wird.

Als ein erfreuliches Zeichen des Vertrauens auf eine allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Lage sowie des wachsenden Unternehmungs-Mutes darf die Tatsache angesehen werden, daß die Anmeldungen der deutschen Aussteller für die Weltausstellung in Brüssel so zahlreich eingegangen sind, daß der für die deutsche Ausstellung vorgesehene Raum erweitert werden muß. Erwartete unsere Industrie nichts von der Zukunft, so würde sie sich hüten, sich in die Unkosten der Beschickung einer Weltausstellung zu stürzen.

Uebermäßige Tantiemen. Im Berl. Tagebl. lesen wir: Die Geschäfts-Berichte der Bergbau-Aktiengesellschaft Ilse (Aktienkapital 8 Mill. Mk.) ergeben, daß für 1907 und 1908 an den aus drei Mitgliedern bestehenden Vorstand 151 570 Mk. bezw. 136 468 Mk., an den aus acht Mitgliedern bestehenden Aufsichtsrat 196 290 bezw. 213 431 Mark Tantiemen gezahlt sind resp. gezahlt werden. Die Gesellschaft besitzt Braunkohlengruben und Brikettfabriken; mühevoll dürfte die Tätigkeit ihres Aufsichtsrates indessen nicht sein, und auch ihr Vorstand ist wesentlich entlastet, denn seit einigen Jahren hat die von der Gesellschaft mitbegründete Niederlausitzer Brikett-Verkaufs-Gesellschaft die gesamte Produktion zu festem Preise übernommen. Bei so einfacher Sachlage kann die hohe Tantieme des Aufsichtsrates und wohl auch des Vorstandes, dem feste Bezüge zustehen dürften, kaum als angemessen bezeichnet werden." — Falsch wäre es aber, aus diesem einen Vorkommnis auf alle Gesellschaften schließen zu wollen. Wir haben genug Gesellschaften, die sich tüchtig einrichten, auch bei den Tantiemen.

Die Amerikaner fangen jetzt an, mit Luftschiffen zu handeln. In Newyork sind, wie schon neulich mitgeteilt wurde, mehrere Läden errichtet, in denen jeder, der das nötige Geld hat, sich einen größeren oder kleineren Ballon oder einen Apparat zum Fliegen bestellen kann. Natürlich kann von den Ballons usw. kein „Lager" gehalten werden, das erlaubt denn doch der Raum nicht; der Kauflustige muß sich eben damit begnügen, nach vorhandenen Modellen seine Bestellung zu machen. Die Preise sind nicht niedrig, wie es bei der Neuheit der Sache und bei dem amerikanischen Profit-Verständnis erklärlich ist.

Schicksalsgenossen.

Roman von G. Rosen. 27

„Er ist unschuldig, ich schwöre es, er ist unschuldig!" rief Ella weinend.

„Sind Sie seine Mutter?" fragte der Beamte.

„Nein, aber ich kenne den jungen Mann sehr genau und weiß, daß er keiner bösen Tat fähig ist."

„Dann wird es ihm ein Leichtes sein, sich zu rechtfertigen. Wieland," wendete sich der Beamte zu seinen Gefährten, „nehmen Sie den Koffer, ich werde mich mit dem jungen Menschen beschäftigen, Kommen Sie, Herr Helm."

„Was bedeutet diese Szene?" fragte plötzlich Arthur Röder, der sich unbemerkt zu ihnen gesellt hatte.

„Wir sind im Begriff, diesen Herrn zu verhaften," antwortete der Beamte, erstaunt, den Sohn des Millionärs Röder, den er kannte, in einer so bescheidenen Wohnung zu sehen.

„Sie wollen Herrn Paul Helm verhaften, und weswegen?" rief Arthur unwillig.

„Wir sind beauftragt, den der Falschmünzerei angeklagten jungen Mann sofort zur Haft zu bringen," erwiderte der Polizist mit höflicher Entschiedenheit.

„Ich weiß, wer diese häßliche Intrige gegen Paul ersonnen hat, wer ihn um jeden Preis unschädlich zu machen wünscht," flüsterte Ella, besorgt, Otto möchte auf das Geräusch im Vorzimmer aufmerksam werden und sich ängstigen.

„Seltsam, höchst seltsam," bemerkte Arthur erregt „Aber fürchten Sie nichts, lieber Helm, ich werde mich Ihrer Sache annehmen und sie unserm tüchtigsten Rechtsanwalt anvertrauen. Die Herren werden sich natürlich eines Wagens bedienen. Darf ich mir erlauben, Sie für Ihre Auslagen zu entschädigen?"

Der Polizist steckte lächelnd das Geld ein, das Arthur ihm in die Hand drückte. Paul bat, sich von seinem kranken Freund verabschieden zu dürfen und glitt in das Nebenzimmer.

„Was ist Dir, Paul? Weshalb siehst Du so verstört aus?" fragte Otto.

„Ich bin ermüdet," entgegnete Paul ausweichend.

„Dann mußt Du Dir Ruhe gönnen und sollte auch unser ganzes Geschäft darüber flöten gehen. Herr Röder hat mir ohnehin versprochen, uns beiden sehr einträgliche und unseren Leistungsfähigkeiten angemessene Stellungen in seinem Hause zu geben, wenn wir unseren kleinen Handel nicht fortsetzen mögen."

„Das sind erfreuliche Aussichten, über deren Verwirklichung wir später sprechen werden. Jetzt habe ich Dir nur zu sagen, daß ich mich heute in einer wichtigen Angelegenheit entfernen und über Nacht ausbleiben muß."

„In wichtigen Angelegenheiten, Paul?"

„Ja, und wenn ich morgen nicht zurückkehre, wird Herr Arthur Röder, der weiß, worum es sich handelt, Dir Aufklärung geben."

Pauls Worte und seine ungewohnte Befangenheit hatten Otto beunruhigt, aber der Name Arthur Röders wirkte besänftigend wie ein Talisman auf ihn.

„Nimm Dich in acht, Paul, und sei vor Deinen heimlichen Feinden auf der Hut. Ich glaube zwar in gesunden Tagen nicht an Träume, doch in meinem gegenwärtigen Zustand nervöser Gereiztheit fange ich an, abergläubisch zu werden und den bösen Träumen, die mich in der letzten Zeit ängstigten, Bedeutung beizulegen," lächelte Otto, dem Freund die Hand drückend und ihm mit den Augen folgend, bis er aus dem Zimmer verschwunden war.

„Jetzt bin ich bereit, Sie zu begleiten, meine Herren," rief Paul den Beamten zu, die ihn in ihre Mitte nehmend, das Vorzimmer verließen.

„Den hätten wir also wieder fest," murmelte Anton Krug, der sofort von der erfolgten Verhaftung verständigt worden war. „Ich bin mit mir zufrieden und denke, Bergner wird es auch sein."

Krug war jetzt ein reicher Mann, wie die Welt glaubte, durch eine bedeutende Erbschaft, wie Bergner wußte, durch den auf seinen ehemaligen Gebieter ausgeübten Zwang. Mit dem Erfolg war der teuflische Ehrgeiz in ihm erwacht, den Mann, den er bisher beneidet, und dem er wie ein Schulbube gehorcht hatte, zu beherrschen. Er erhielt Paul Bergner in dem Glauben, alle seine Werkzeuge würden nach und nach aus seinem Wege entfernt und nur so lange geschont werden, wie sie verwendbar blieben, aber vergaß auch niemals, daß ihm selbst von seinem jetzigen Sozius ein gleiches Los zugedacht war. Alle Spuren der Schuld Paul Bergners vernichten, hieße sich selbst gefährden und der Gewalt entsagen, die er über ihn gewonnen hatte, wiederholte sich Krug, der seinem Sozius niemals traute. Wenn Paul Bergner ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüber saß, zeigte er sich stets freundschaftlich, fast brüderlich und die alte Herablassung in seinem Wesen trat nie mehr verletzend hervor, dennoch war Krug durch dieses veränderte Benehmen nicht zu täuschen und Bergner sah seinen früheren Untergebenen nie, ohne sich heimlich die Frage vorzulegen: „Was fange ich mit diesem widerwärtigen Burschen an, wenn ich meinen Zweck erreicht habe?"

Einen anderen damit zu betrauen, den überflüssig gewordenen, sich maßlos überhebenden Menschen zu beseitigen, ging nicht an, der eine Tyrann wurde alsdann nur gegen den anderen ausgetauscht.

Der Gedanke, sich seiner durch eigene Hand zu entledigen gewann immer mehr Raum in seiner Seele.

„Es ist kein Unrecht," sagte er sich, „eine solche Natter zu verderben und ihrem schädlichen Treiben Einhalt zu tun, es ist im Gegenteil verdienstlich, solches Gewürm zu vertilgen."

Er dachte an Gift, aber er bebte vor diesem gefährlichen, so leicht zu entdeckenden Mittel den Feind los zu werden, zurück.

„Ich muß Besseres ersinnen," murmelte er. „Zunächst will ich ihn auffordern, bei mir zu wohnen. Die Gelegenheit, den Verhaßten von mir zu stoßen, findet sich dann leichter. Ich reize ihn zum Angriff und schieße ihn, mich selbst verteidigend, aus Notwehr nieder. Wenn er mein Anerbieten annimmt und dem Vereinsamten Gesellschaft zu leisten verspricht, ist er verloren. Meine Bekannten wissen, daß ich mich von jeher vor Einbrechern fürchtete und stets eine geladene Pistole auf meinem Nachttisch habe. Krug soll in einem Zimmer neben dem meinigen schlafen, ich veranlasse irgend ein Gepolter, rufe um Hilfe und wenn er zu meinem Beistand herbeieilt, was ist natürlicher, als daß ich in meiner blinden Erregung auf ihn feuere? Sind solche Dinge nicht schon oft dagewesen? Hat nicht erst gestern ein Vater seinen einzigen Sohn erschossen, den er für einen, die Finsternis der Nacht benützenden Räuber hielt? Und ist Anton Krug nicht schlimmer, nicht gewissenloser, als ein Räuber? Habe ich eine andere Wahl, als selbst unterzugehen, oder in diesem bitteren Kampf ums Dasein, meinen Gegner niederzuwerfen, an dem die Gesellschaft so wenig verliert!"

Mosaik.

Jesus und die Westfalen. In der Zeitschrift „Niedersachsen" wird folgende Sage erzählt, die das rauhe Benehmen des echten Westfalen gegenüber allem Fremdartigen beleuchtet: Christus der Herr wandelte einst mit seinen Jüngern durch das zu seiner Zeit noch unbewohnte Westfalenland und redete mit ihnen vom Reiche Gottes und von seiner göttlichen Sendung. Thomas aber, der Zweifler, tat seinen Mund auf und sprach: „Herr, wärest du von Gott gesandt und der Sohn des lebendigen Gottes, so erbarmtest du dich über dieses fruchtbare Land und schüfest Menschen, die seine Früchte froh genießen könnten." Da nahm Christus seinen Wanderstab, stieß ihn gegen einen am Wege liegenden Steinblock und sprach: „Lebe!" Und siehe, alsbald kam Leben in den Stein, und ein Mensch erhob sich von der Erde, ballte die Faust gegen den Herrn und sprach: „Wat stötst du mek?" Dann wandte er sich gegen den Kreis seiner Jünger und rief: „Un gy Nabauen, wat dauchet gy hie op muinen Grund und Bodden!" Das war der erste Westfale, und seine Nachkommen gleichen ihm zumeist noch heute.

Eine gute Antwort. Saphir hatte bekanntlich eine Zeitschrift unter dem Titel „Der Humorist" gegründet und wandte sich zur Erlangung guter Beiträge mit geistreichen Briefen an bekannte Schriftsteller und Politiker, worin er in witziger Weise jedoch stets die Bemerkung einfließen ließ, daß er keine hohen Honorare zu zahlen imstande wäre. Auch dem berühmten Abgeordneten Lasker schrieb er eine solche geistsprühende Epistel, die in die vielversprechenden Worte ausklang:

„Ich zahle Honorar — rar!"

Lasker nicht faul, setzt sich sofort an seinen Schreibtisch, und am folgenden Tage schon erhielt Saphir die lakonische Antwort:

„Wer mir Honorar — rar zahlt, dem schicke ich Beiträge — träge."

Die neue Eieruhr. Man schreibt den „Münch. Neuest. Nachrichten" aus Breslau: Ein schlesischer Schulrat, der bei einem braven Dorfschullehrer zur Revision der Schule weilte, hörte um die Frühstückszeit die Töne des gemütvollen Volksliedes „Lang', lang' ist's her" durch das Haus schallen. Auf seine Frage beim Frühstück, wer denn da so schön singe, antwortete ihm das jüngste Töchterchen des Hauses: „Unsere Köchin", und knüpfte daran folgende Erklärung: „Sie singt immer „Lang', lang' ist's her" beim Eierkochen; dreimal für weiche und fünfmal für harte Eier."

Der Privatsekretär des Königs Gustav III. von Schweden hatte sich einst durch eine Nachlässigkeit den Zorn seines Herrn zugezogen. Der Monarch verbot ihm, das Schloß zu betreten, behielt aber den in Ungnade Gefallenen weiterhin in seinen Diensten und ließ ihm alle Papiere und Dokumente zur Ausarbeitung ins Haus schicken. Der Privatsekretär fühlte sich hierdurch tief gekränkt und sann unablässig darüber nach, wie er den König wieder umstimmen und zur Zurücknahme seines Verbotes bewegen könnte. Endlich blitzte eine Idee in seinem Kopfe auf, deren Ausführung Erfolg versprach. Der König pflegte auf seinem morgendlichen Spazierritt täglich die gleichen Straßen zu berühren und kam hierbei auch stets am Hause seines Privatsekretärs vorbei. Auf diesen Umstand nun baute jener seinen Plan, und als König Gustav III. am nächsten Morgen wieder an seines Sekretärs Hause vorüberritt, bot sich ihm ein so seltsamer Anblick, daß der Monarch erstaunt sein Pferd anhielt. Oben aus einem Fenster des ersten Stockes schaute nämlich der Sekretär mit eingeseiftem Gesicht heraus, während der Barbier, der auf einer Leiter zu ihm emporgeklettert war, ihn in dieser eigenartigen Stellung rasierte. „Was soll denn das bedeuten?" rief Gustav III. kopfschüttelnd hinauf. „Ach, Majestät," entgegnete nun der Privatsekretär, „mein Barbier ist bei mir in Ungnade gefallen und ich habe ihm deshalb mein Haus verboten. Seine Funktionen muß der Kerl aber deswegen doch ausüben, denn ich kann ihn nun einmal nicht gut entbehren." Der König, der diesen deutlichen Wink mit dem Zaunpfahl sofort verstand, mußte über den originellen Einfall laut auflachen. Er drohte dem Schalk scherzhaft mit dem Finger und ritt dann in bester Laune weiter. Der Privatsekretär aber hatte mit der kleinen Komödie sein Ziel erreicht, denn schon eine Stunde später wurde ihm der Bescheid, er sei wieder in Gnaden aufgenommen und dürfe aufs neue im Schlosse erscheinen.

Zwischen Winter und Frühling.

Es war einmal im März schon gar,
Da schien die Sonne warm und klar.
Sie hat den Winter recht geneckt
Und seinen Schnee ganz fortgeleckt.
Das kränkt den Winter fürchterlich,
Er dachte: „Wart', ich räche mich!
Dir will ich schon den Spaß verderben:
Jetzt sollen deine Blumen sterben!"
Der Winter auf die Wiese ging
Und freundlich an zu sprechen fing:
„Heraus, heraus, ihr Blumenkinder!
Die Sonne lacht, es flieht der Winter!
Heraus, heraus aus eurer Gruft
In milde, würz'ge Lenzesluft!"
Jedoch die holden Blümchen alle,
Die merkten gleich: Das ist 'ne Falle!
Maßliebchen spricht:
„Ich trau' dir nicht!"
„Ich kenn' dich schon!"
Sagt Anemon'.
„Es hat kein Eilchen,"
Sprach das Veilchen.
„Ja, wir sind helle,"
Sagt Küchenschelle
Zu seinem Mühmchen,
Dem Leberblümchen.
Nur das Schneeglöckchen
Putzte sein Röckchen.
Es guckt ein bischen raus und lacht:
„Herr Winter, das war klug erdacht!
Jedoch, wie Ihr ersteht, sind wir
Zum mindesten so klug wie Ihr!" —
Da war der Winter zornig sehr
Und warf mit Sturm und Schnee umher.
Die Blümchen schliefen wieder ein,
Bis sie geweckt der Sonnenschein.
Da reckten sie sich allerwegen,
Und jubelten dem Lenz entgegen!

Zum Tode Matkowskys.

Adalbert Matkowsky, einer der temperamentvollsten Darsteller Deutschlands und Liebling des Berliner Publikums, ist einem schweren Nervenleidon in seinem 51. Lebensjahr erlegen. Ursprünglich nicht für den Schauspielerberuf bestimmt, hat er es verstanden, unter Auflehnung gegen alle seine Angehörigen sich selbst durchzusetzen und seine Laufbahn zu einer glänzenden zu gestalten. In Dresden betrat er unter Oberregisseur Marcks zum ersten Male die Bretter und hat hier in achtjähriger anstrengender Tätigkeit den Grund zu seinem dann so rasch erworbenen Ruhm gelegt. Seinem leidenschaftlichen Temperament lagen klassische Rollen nicht anders als moderne. Sein Ferdinand, Don Carlos, Romeo u. Prinz von Homburg waren geradezu typische Leistungen. Seine prächtige Bühnenfigur unterstützte ihn dabei, und wenn er auch mit zunehmenden Jahren an die Stelle der Rollen eines Mortimer und Don Carlos den Leicester und Marquis Posa treten lassen mußte, so wußte er diese Partien mit ganz neuer Beleuchtung zu geben, ohne daß ihm diese Darstellungsart als etwas Neues zum Bewußtsein kam. Er war eben Naturmensch durch und durch, und seine naive Begabung erfaßte jede Rolle im Fluge, ohne daß er sich in lange Meditationen über die Auffassung einzulassen brauchte. Schade darum, daß er so früh von uns gehen mußte.



Adalbert Matkowsky

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Verzeichnis der Vorlesungen an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster für das Sommer-Semester 1909 (15. April bis 15. August). Verlag: Universitätsbuchdruckerei Johannes Bredt Münster i. W.

Das soeben erschienene Vorlesungs-Verzeichnis enthält nicht nur genaue Angaben über sämtliche Kollegien, sondern gibt dem angehenden Musensohne auch Auskunft über alle sonstigen mit dem Studium in Verbindung stehenden Einrichtungen, wie Bibliotheken, akadem. Lesehallen etc.

Standesamt Schwerte.

(vom 1. bis 15. März 1909.)

Geburten. 1 Sohn: Maurer Robert Kohland; Milchhändler Richard Rogalla; Fabr. Diedrich Schneider; Bahnwärter Karl Striewe; Fabr. Karl Märtin; Schneidermeister Theodor Grothstück; Umwalzer Paul Exenowski; Fuhrmann Gustav Haarmann.

1 Tochter: Schlosser Leopold Kleeschulte; Schneider Adolf Schiefelbein; Bergmann Heinrich Renzing; Schuhmacher Fried. Spiegel; Fabr. Friedr. Klapp; Barbier Heinr. Seite genannt Schacke; Fabr. Heinr. Schrimm; Fabr. Wilh. Hagemann; Lokomotivheizer Heinr. Weiher; Klempner Theodor Werthmann; Bergm. August Dürholt.

Aufgebote. Wiegemeister Wilh. Elbert und Elfriede Bialluch zu Schwerte und Röhlinghausen; Wirt Wilhelm Möller und Theresia Schreiber zu Schwerte; Kanonier Wilhelm Nolte und Emma Holtmann zu Neubreisach und Schwerte; Wiesenbaumeister Wilhelm Uebach und Emilie Nehring zu Düsseldorf und Schwerte.

Eheschließungen. Kesselwärter Friedr. Horn und Emma Filthaus zu Schwerte; Anstreicher Heinrich Born und Wilhelmine Knierim zu Hagen und Schwerte; Oberbauarbeiter Fried. Devitz und Johanna Veller zu Schwerte.

Sterbefälle. Ehefrau Richard Rogalla, 32 Jahre; Helene Bartholt, 17 Jahre; Rentner Heinr. Weischede, 75 Jahre; Elfriede Hinz, 4 Jahre; Ehefrau Joh. Keika, 30 Jahre; Witwe Fabr. Friedr. Klapp, 50 Jahre; Else Weber, 2 Mon.; Klempner August Hageböck, 22 Jahre; Sparkassenrendant a. D. Albert Maag, 73 Jahre; Ehefrau Fabr. Theodor Woitkowski, 41 Jhr.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 19. März, 7,30 Uhr: „Der Herr Senator". Lustspiel in drei Aufzügen von Franz v. Schönthan und Gust. Kadelburg.
Sonnabend, 20. März, 7,30 Uhr: „Die Hochzeit des Figaro". Komische Oper in vier Aufzügen von W. A. Mozart.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Freitag, 19. März, 8 Uhr: „Elektra". Tragödie in einem Aufzuge von Hugo von Hofmannsthal.
Sonnabend, 20. März: Keine Vorstellung.

Stadttheater Barmen.

Freitag, 19. März, 7,30 Uhr: „Tristan und Isolde". Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.
Samstag, 20. März: Keine Vorstellung.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

20. März: Meist heiter bei Wolkenzug, milde, Nachtfrost.
21. März: Wolkig, teils heiter, milde.
22. März: Bewölkt, feucht, wärmer, Niederschläge, windig.
23. März: Meist trübe, vielfach Regen, windig, milde.
24. März: Vielfach, trübe, Regenfälle, normal, lebh. Wind.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Zum 1. Mai ein in allen Hausarbeiten erfahrenes evangelischse properes 1331
Mädchen
gesucht.
Frau Heinrich Noll,
Hagen i. W., Eckeseyerstr. 124.

Umständehalber suche ich per 1. April ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
für meinen besseren Haushalt, Etagenwohnung, gegen hohen Lohn. 1373
Frau Emmy Wenner,
Schwelm, 26 Moltkestraße.

Wohnung
von 4 Räumen, Stall, Boden und 2 Sechziger Gartenland per 15. April zu vermieten. 1228
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schwerter Zeitung.

Eine freundl.
Mansarden-Wohnung
von 2 Zimmern zum 1 April oder später zu vermieten.
1341 **Hüsingstraße 23.**

Wohnung für 300 Mk.
von 5 Zimmern in der Nähe des Bahnhofs auf sofort oder später zu vermieten. 1377
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

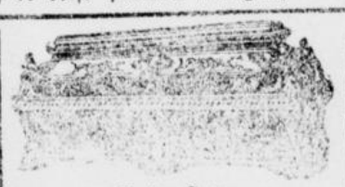
Fahnen
Reineche, Hannover. 934


Bordeaux-Rotwein,
garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas 1.00 Mk., im Ausschank pr. Glas 20 Pfg empfiehlt 1350
Carl Raffin, Gasthof zur Helle

Gründlichen 121
Geigenunterricht
erteilt
Ewald Reinhold,
Markt, Schulstr. 6.

20 Pianinos
teils eingetauscht, teils aus der Miete zurück, von 180 Mk. an in Monatsraten von 8 Mark an abzugeben. 1347
Wilh. Hohrath,
Dortmund,
Burgwall 21. Fernsprecher 845.

Agenten — Reisende
bei hohem Verdienst überall ges.
Grüssner & Co., Neurode
Holzrolleaux und Jalousienfabrik. Künstlervorhänge - Rollschutzwände. Gesetzl. geschützte Gardinenspanner. 1213


Halte stets
Särge und Leichenwäsche
131
auf Lager.
Wilhelm Scherff,
Schwerte, Moltkestr.

Billige Marinaden. 1345

Fste Bratheringe	8 Pfd.-Dose	1.45 Mk.
Fste. Bismarckheringe in Melchersauce	8 Pfd.-Dose	1.85 Mk.
Fste Kronsardinen, ...	per Fass	1.35 Mk.
Ia. Vollheringe, ...	per Dtzd.	47 Pfg.
Ia Rollmöpse mit Gurken, . .	2 Stück	11 Pfg.

Adolf Kalsbach,
Brückstrasse 3 Brückstrasse 3.

Zur Konfirmation
empfehle in grosser Auswahl
Gesangbücher, Bibeln und Gebetbücher
sowie
Gedichtbücher und Gratulations-Karten.
Carl Braus, Buchhandlung
Schwerte-Ruhr.

Eine Partie
Glasröhren
ca. 30, 35 u. 45 cm lang, ca. 10 mm Durchmesser, sind billigst abzugeben. 430
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Westhofen und Umgegend!
:: Aufträge ::
auf
Drucksachen:
Vereinsstatuten
Programme
Plakate
Rechnungen
Briefbogen 949
Familienanzeigen
Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Einladungskarten
Trauersachen
Visitenkarten usw.
— nimmt jederzeit entgegen —
Wilhelm Müller,
Westhofen.
Filiale der „Schwerter Zeitung".

Dortmund
Balkenstr. 36–38, Nicolaistr. 5
beim Bezirkskommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
vom Markt aus (Balkenstr.)
Minuten von der Betenstraße (Stadthaus) in ½ Minute zu erreichen.

empfehlen gute Waren zu billigen Preisen.

Abteilung: **Uhren, Goldwaren, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenk-Artikel etc.**

Taschen-Uhren in Gold und Silber sind weit über 1000 Stück am Lager.
Für die Güte und den genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.

Uhrketten kaufen Sie sehr billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.

Die Preise für **Hausuhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger und Weckeruhren** sind trotz des Aufschlags der Fabriken die **gleich billigen** geblieben.

Goldwaren Trauringe, Damenringe, Siegelringe, (Lager ca. 2000 Stück) Broschen, Ohrgehänge, Colliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln, Granat- und Korallwaren etc. in sehr großer Auswahl.

Brillanten, Damen- und Herrenringe mit **Brillantsteinen**, **Brillant-Broschen** und Ohrgehänge, Armbänder, Nadeln und Knöpfe mit Brillanten.

Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- und Namenstagen, Jubiläums- und sonstigen Gelegenheiten in Silber, versilberten, Bronce- und Nickelwaren. Bestecke in echtem Silber, Alfenide, Alpacca etc.

Abteilung: **Herren- und Knabenbekleidung.**

Diese Abteilung ist für sich ein großes Spezialgeschäft, welches mit jedem größten Geschäft der Branche konkurriert und den Kunden nur Vorteile bietet.

Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager.

Schwarze Anzüge, Rock- und Joppen-Anzüge, Smoking- und Frack-Anzüge in allen Preislagen. — Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel und Kragen. Mäntel und Kragen für Fuhrleute und Kutscher.

Joppen in jeder Paßform, Tuchjoppen, Lodenjoppen, Jagdjoppen in allen billigen, mittleren und besten Qualitäten.

Hosen. **Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene!** 1066
Durch Masseneinkauf sind wir in der Lage, **Hosen enorm billig** zu offerieren

Knaben- und Kinder-Anzüge in jeder Art und Preislage.

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Schuhe, Hüte, Wäsche, Cravatten, Schirme etc.

Abteilung: **Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild etc.**

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portierenstoffe, Tischdecken.

Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder.

Durch die großen Vorteile, die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten** und **Federn** mit jedem Jahr bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserm Geschäft sehr zu empfehlen. — — **Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reise-Effekten** in jeder Art zu billigen Preisen.
Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen. — Fahrräder von Gebrüder Kayser in Kaiserslautern.
Express-Fahrräder u. a. Fabrikate sehr billig.

Die Firma führt **keine** sogenannten **Lockartikel**, die doch nur auf **Täuschung** des Publikums berechnet sind.

Bettfedern u. Daunen

nach neuem Verfahren hygienisch gereinigt

Spezialität
der Firma 337

Otto Marx

Ostenstrasse 20 Ostenstrasse 20.

Bettfedern
1^{25}, 1^{50}, 2^{00}, 2^{50}, 3^{00}, 3^{50}, 4^{00}
Daunen in allen Preislagen bis Mk. 6^{50}

Alle Federn ohne Staub und ohne jeden Geruch, auch die billigsten.

Ich übernehme für jedes bei mir gekaufte Bett unbedingte volle Garantie und ersetze innerhalb der ersten 10 Jahre jedes dieser Garantie nicht entsprechende Bett vollständig neu.

Schwerte, Ostenstrasse 20.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen die beabsichtigte Einziehung und Verlegung des Schulpfades vom Verbindungsweg bis Kreisstraße in der Gemeinde Holzen Einsprüche nicht erhoben sind, wird hiermit die Einziehung des gen. Weges, welcher bisher durch die Grundstücke Flur 3 Parz. Nr. 87, $\frac{345}{42}$ und $\frac{346}{89}$ führt und Verlegung desselben durch die Grundstücke Flur 3 Parz. Nr. 87 und $\frac{344}{84}$ hiermit beschlossen. 1375

Westhofen, den 9. März 1909.

Der Amtmann:
v. Daniels.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Kreisstraße Altendorf-Opherdicke liegt bei den Kaiserlichen Postämtern in Langschede und in Holzwickede von heute ab 4 Wochen aus 1378

Kaiserliche Ober-Postdirektion Dortmund.

Gottesdienst-Ordnung.
Größere evang. Gemeinde:
Freitag nachmittag 5 Uhr: Passionsgottesdienst.
Kathol. Pfarrkirche.
Freitag abend 8 Uhr: Fastenandacht mit Predigt.

Wir suchen den
Alleinverkauf
unseres **allgemein bekannten** und **beliebten** kohlensauren Mineralwassers
Gerolsteiner Sprudel
für Schwerte und Umgegend einer solventen Firma zu übertragen. 1305
Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.
Gerolsteiner Sprudel, G.m.b.H. **Köln a. Rh.**

Gabriel und Supprian
Lesebuch für Westfalen
Oberstufe
Mk. 1.85
soeben eingetroffen
Carl Braus, Buchhandlung
Grosse Marktstrasse 3–5.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**

Glas, Farben, Lacke,
45 **Pinsel,**
Prima gekochtes Leinöl,
Terpentin und Siccatif
kaufen Sie gut und billig bei,
Carl Trog.

Eine schöne 1352
Wohnung
von 2 Zimmern mit Zubehör zum 1. April zu vermieten.
Rosen, Friedrichstr. Nr. 43/8.

Anständige Leute erhalten 1363
Schlafstelle
Kötterbachstraße 4.

Geschäfts-Empfehlung!

Hiermit den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mich im Hause des **Herrn Purscher**
Hagenerstrasse 1
als
Schuhmacher
niedergelassen habe. Elegante Anfertigung nach Mass. Reparaturen prompt und billig.
Hochachtungsvoll
1286 **Carl Gräwe,** Schuhmacher.

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der **Allg. Los-Vereinigung, Heinrich Christian Prüß, Hamburg,** beigelegt, auf welchen wir besonders aufmerksam machen.
1376 **Die Geschäftsstelle.**

Möbel
aller Art, in einfacher, sowie reichster Ausführung liefert billigst 822

Grosses Lager. » » »
Eigene Tischlerei » »
Weitgehendste Garantie.

Wilh. Stricker,
Schwerte, Moltkestrasse 37.

recht fesselnden gestalten, und wird nochmals jedermann herzlich dazu eingeladen. (Nur für Männer und Jünglinge.)

** **Hennen,** 19. März. (Konfirmation.) Die Konfirmanden der reformierten Gemeinde werden am Sonntag geprüft und am Sonntag, den 27. März konfirmiert. — Die Prüfung der Konfirmanden der lutherischen Gemeinde findet dagegen am Palmsonntag statt, während die Konfirmation am 2. Ostertag erfolgt.

** **Aplerbeck,** 19. März. (Fortbildungsschule.) Die vor eineinhalb Jahren hier ins Leben gerufene Fortbildungsschule mit obligatorischem Charakter veranstaltet am Montag, den 29. März, nachmittags 5 Uhr, in den Räumen der Rektoratschule eine Ausstellung im Zeichenunterricht, um Eltern und Arbeitgeber von den Fortschritten der Schule zu überzeugen. Jedermann hat zu dieser Ausstellung Zutritt.

** **Aplerbeck,** 19. März. (Seinen Verletzungen erlegen) ist der Knecht Schirrmeier von hier, der bekanntlich vorgestern in Dortmund von der Straßenbahn überfahren wurde.

Westfalen und Rheinland.

* **Hamm,** 18. März. Auf Zeche Radbod wurde gestern nachmittag die fünfte Leiche geborgen. Die Feststellung der Persönlichkeit war nicht möglich. Man rechnet jetzt damit, daß man beim Fortschreiten der Aufräumungsarbeiten täglich einige Leichen bergen kann.

* **Solingen,** 18. März. Der Federmesserreider Fuchs wurde in der Nacht vor seinem Hause an der Neustraße mit einer schweren Schädelverletzung aufgefunden; 4 unbekannte Personen hatten ihn dorthin gebracht. F. starb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Anscheinend liegt hier eine Gewalttat vor.

* **Saarbrücken,** 18. März. **(Die Beamtenbestechungen im fiskalischen Saarrevier.)** In dem vom 10. bis zum 13. März vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichtes verhandelten Prozeß wegen Durchstechereien auf der Grube Goettelborn wurde gestern das Urteil gesprochen, demzufolge der Angeklagte Obersteiger Michaeli zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten Zuchthaus, die übrigen Angeklagten Fahrsteiger Riß, Obersteiger Früh und die Steiger Huppert, Prüm, Andreas, Rollinger, Sick, Jenal, Floc und Glasen zu acht bis zwei Monaten verurteilt wurden. Frau Riß erhielt 14 Tage Gefängnis. Dreizehn Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen bis zu zehn Tagen verurteilt.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Mittelmeerreise Kaiser Wilhelms aufgegeben.

Kiel, 19. März. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" erhielt Befehl, die Mittelmeerreise endgültig aufzugeben.

Das Reichsluftschiff.

Friedrichshafen, 19. März. Das Reichsluftschiff führte gestern wieder eine Landung auf festem Boden aus. Das Luftschiff nahm die Richtung nach Friedrichshafen und fuhr dann über Brüggenhausen nach dem neuen Uebungsplatz, wo es sich auf den Boden herabließ.

Der Poststreik in Frankreich.

Paris, 19. März. Infolge des Ausstandes der Telegraphen- und Telephonbeamten, sowie der Briefträger herrscht allgemeine Verwirrung. Fünf Millionen Briefe liegen da, ohne befördert zu werden. Die Bewegung dehnt sich nach allen Zentren Frankreichs aus. In den meisten großen Städten ist der Generalausstand beschlossen. Die Militärtelegraphisten sind ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Tausende von Depeschen werden mit der Eisenbahn über die Grenze geschickt und dann erst weiter telegraphiert.

Paris, 19. März. Die Regierung erließ eine Verordnung, daß alle Postbeamten, die nicht binnen 24 Stunden den Dienst wieder aufnehmen, als entlassen zu betrachten seien. Ferner werden neue Prüfungen für Postanwärter angesetzt, um neue Beamte zu bekommen. Die herangezogenen Militärtelegraphisten werden binnen wenigen Tagen in der Lage sein, Apparate bedienen zu können.

7 Mann ertrunken.

Lissabon, 19. März. An der portugiesischen Küste herrschen heftige Unwetter. Von der 13 Mann starken Besatzung eines Fischerbootes, das bei Setubal scheiterte, sind sieben Mann ertrunken.

Entdeckung einer großen Spionagefabrik.

Paris, 19. März. Aus Verdun wird gemeldet, Polizisten und Gendarmen nahmen in der Stadt und Umgegend Haussuchungen vor, welche angeblich mit der Entdeckung einer großen Spionagefabrik in Zusammenhang stehen. Mehrere Personen wurden verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Von einer Lawine verschüttet.

Zürich, 19. März. Im Juchtlipaß bei Engelberg in den Berner Alpen wurden vier Skifahrer durch eine Schneelawine verschüttet. Zwei befreiten sich, einer wurde getötet, der vierte wird noch vermißt, ist aber zweifellos tot.

Der drohende Krieg.

Deutschland bereitet sich vor.

Berlin, 18. März. An maßgebender Stelle sieht man die Lage, welche durch die russische Note an den österreichisch-ungarischen Botschafter geschaffen worden ist, als ziemlich ernst an. Man glaubt, daß dadurch die etwa vorhandene nachgiebige Stimmung in Serbien wieder beseitigt wird. Jedenfalls steht man in Berlin eng an Oesterreichs Seite, was auch für Konsequenzen daraus folgen mögen. Eine Konferenz wird man nur annehmen, wenn und zu welchen Bedingungen Oesterreich es will. Selbstverständlich erstreckt sich die Besorgnis der Berliner maßgebenden Kreise auch auf das eigene Land. Die Militärverwaltung bereitet Maßregeln, die eventuell gegenüberkommenden Ereignissen nötig werden könnten, und zu denen unsere Bundesgenossenschaft uns verpflichtet. Man sucht sich militärisch auf der Höhe zu halten, um im Bedarfsfalle keinen Mangel zu haben. In Fabriken mit Militärlieferungen werden nicht nur keine Arbeiter entlassen, sondern noch neue angenommen. Man will, daß im Kriegsfalle kein Hosenknopf fehlt und keine Patrone versagt.

Wien und Petersburg.

Wien, 19. März. In Wiener diplomatischen Kreisen will man die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens noch nicht völlig aufgeben. Es wird mit Hochdruck daran gearbeitet, die russische Regierung endlich zur bedingungslosen Anerkennung der Annexion von Bosnien und der Herzegowina zu zwingen. Alsdann könnten sofort weitere Schritte in Belgrad erfolgen. Es hängt jetzt eben alles davon ab, ob man in Petersburg wirklich ernstlich den Frieden will. Dies wird aber an maßgebender Stelle bezweifelt. Man glaubt vielmehr in Wien leider annehmen zu müssen, daß sich Rußland kein Gewissen daraus macht, Serbien zu opfern, um Oesterreich-Ungarn zu schwächen. Dringt erst diese Erkenntnis in Belgrad durch, dann werde der Friede noch im letzten Augenblick zu retten sein. Aber auch in Belgrad gibt es bereits zuviel Leute in den maßgebenden Kreisen, deren Privatinteressen sich nicht mit denen des übrigen Europas decken.

Vier Tage vor dem Ultimatum.

Wien, 19. März. Wie in Wiener Kreisen verlautet, dürften nunmehr bis zu den letzten Erklärungen nur noch vier Tage bleiben. Das Ultimatum stehe somit dicht vor der Tür.

Kriegsfieber in Oesterreich.

Wien, 19. März. Ein Telegramm aus Pola meldet, daß die österreichisch-ungarische Flotte zum Auslaufen bereit ist. Es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen von Kriegsschiffen. Der ganze Hafenplatz ist vom Kriegsfieber erfaßt.

Montenegro hat mobil gemacht.

Cetinje, 19. März. Vertrauenswürdigen Nachrichten aus Cetinje zufolge soll die montenegrinische Brigade mobil gemacht und gegen Spizza dirigiert worden sein.

Einberufungen.

München, 19. März. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden, erhielten sämtliche hier lebende militärpflichtige serbische Staatsangehörige Einberufungsorder und sind abgereist.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzig; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Zu Herbst habe eine 1409
Wohnung
von 6 Zimmern, Keller, Stallung und Gartenland zu vermieten.
F. Breucker,
Wandhofen.

AUS-
Chiffre-Inserate befördert unter strengster Diskretion Aelteste Annoncen-Expedit. Haasenstein & Vogler A.-G. Köln a. Rh., Hohestr. 115 BL.
LAND

Zwangsverkauf.
Am Samstag, den 20. März cr., mittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rath hierselbst
1 Waschmaschine, 2 Bände Meier-Rothschild Handelswesen, 1 Ankeruhr,
ferner um 10½ Uhr an Ort und Stelle, Versammlung im Pfandlokale,
1 großen Musikautomat und 1 Billard
gegen bar versteigern.
Der Verkauf zu 1 findet bestimmt statt.
Schwerte, 19. März 1909.
Morgenroth,
1389 Gerichtsvollzieher.

Total-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufaktur- und Aussteuergeschäftes verkaufe ich sämtliche Artikel bis zur Hälfte des reellen Wertes. Da ich nur gute und reelle Ware zum Verkauf bringe, so wolle niemand versäumen, den Ausverkauf zu besuchen.

Otto Wilkes, Schwerte

Bahnhofstrasse 19. 1381

Rose & Co.

Dortmund.

Neuheiten:

Gardinen, Stores, Vorhänge.

Grosse Auswahl in allen Preislagen!

Gewebte Tüll-Gardinen
Fenster Mk. **2.25** bis **30.—**

Spachtel-Tüll-Gardinen
Fenster Mk. **8.50** bis **85.—**

Band- u. Point-lace-Gardinen
Fenster Mk. **8.50** bis **85.—**

Gewebte Tüll-Stores
Stück Mk. **2.25** bis **17.—**

Spachtel-Tüll-Stores
Stück Mk. **7.50** bis **38.—**

Band- und Point-lace-Stores
Stück Mk. **6.50** bis **90.—**

Halbstores (Bonne femmes)
Spachtel- u. Band-Ausf., Stck. Mk. **6.50** b. **95.—**

Letzte Neuheiten
in **Künstler-Dekorationen**
2 Shales, 1 Lambreq., in allen Webarten
Mk. **7.—** bis **150.—**

Bettdecken in Tüll- und Bandarbeit
Stück von Mk. **2.50** an.

Etam.-u. Madrasdekorationen
Fenster Mk. **11.25** bis **50.—**

Leinen-Dekorationen
Fenster Mk. **15.—** bis **75.—**

Tuch- u. Plüsch-Dekorationen
Fenster Mk. **13.—** bis **98.—**

Imit. Kelim-Dekorationen
Fenster Mk. **12.—** bis **39.—**

Tischdecken, gewebt
Stück Mk. **4.50** bis **24.—**

Tischdecken, Tuch u. Plüsch
Stück Mk. **3.50** bis **45.—**

Divandecken (imit. Perser)
Stück Mk. **9.75** bis **34.—**

Divandecken, Plüsch und Moquette
Stück Mk. **24.—** bis **120.—**

Besonders reich. Sortiment in Stores und Gardinen für extra breite Fenster.

Neuheit!

Nets, kleingemusterte Gardinen-Tüllstoffe für Vorhänge. Stores und Dekorationen in den geschmackvollsten und feinsten Ausmusterungen in deutscher wie auch in englischer Webart. 130 bis 170 cm breit Meter **6.75** bis **1.25.**

Restbestände in Gardinen, Stores, Dekorationen bedeutend unter Preis.

Neu-Eingänge:

Orient-Teppiche, Moderne Teppiche, Läuferstoffe, Vorlagen.

1374

Suche zu Ostern ein
Mädchen
zur Erlernung der Damen-Schneiderei. 1379
Hedwig Schmidt, Mühlenstr. 20.

Suche zum 1. April oder später ein tüchtiges 1880
Morgenmädchen.
Restaurant
„Deutsches Haus"
Markt.

Alkohol u. Sittlichkeit!
Vortrag
vom Kgl. Landmesser Töllner-Soest
Freitag, den 19. März, abends 8 Uhr im Evgl. Männer- und Jünglings-Verein, Kuhstraße 7.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Am Sonntag, den 21. März findet im Gasthof „Zur Helle"
Tanzkränzchen
statt. 1386

Gerstenmehl
garantiert rein
erhalten Sie bei
L. Weinberg.
1391

Ca. 100 Ctr.
Wiesenheu
hat abzugeben
Humpert, 1383
Wellenbad Geiecke.

Bringe meine mit den besten Hültsmaschinen ausgestattete
Mass- und Reparatur-Werkstatt
in empfehlende Erinnerung. — Prompte und durchaus saubere Arbeit. Trotz der bekannt billigen Preise gebe Rabattmarken. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft
1388 **Carl Besslich**
Schuhmachermeister,
Ecke Osten- und Hellpothstrasse.



Ein großer Posten **Pflaumen** p. Pfd. 16 Pf.
Kaufhaus für Lebensmittel,
Brückstraße 23. 1401

Kalbfleisch! Kalbfleisch!
Nichts ist billiger als Kalbfleisch.
In dieser Woche das Pfund
1385
60 Pfg.
Darunter Kälber von 130—140 Pfd. lebend.
Wilh. Brauckmann.

Weizenkeime
süß, leicht verdaulich, knochenbildend, bestes Futtermittel für
kleine Schweine
1390 empfiehlt
L. Weinberg.

Ein großer Posten Küchentische sowie mehrere Lehnbänke 1,50 m lang sind billig abzugeben. 1384
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kummers Brot!
Oeynhauser
Casseler
Paderbörner
Stuten
Schwarzbrot
Kümmelbrot
Einen großen Posten
Rodonkuchen
Stck. nur 48 Pfg. zu haben im
Kaufhaus für Lebensmittel
1402 und
Stadttor-Drogerie,
Brückstraße 23.

Kinematograph
Reichskrone.

Programm:

1387 vom 19. bis 25. März.

1. **Jack Morgan, der Matadorbandit.** Sensationelle Schilderung der verwegenen Taten eines modernen „Fra Diavolo."
2. **Chinesisches Schattenspiel.** Prachtvoll koloriert.
3. **Eine Reise durch Rußland.** Inter. Aufnahme.
4. **Der Maulheld.** Humoristisch.
5. **Arthur besucht seine Tante.** Humoristisch.
6. **Ein energisches Weibchen.** Höchst komisch.
7. **Für die Heimat.** Eine Verschwörung aus dem Jahre 1820.
8. **Großväterchens Tabakspfeife.** Spann. Drama.

Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab befindet sich mein **Metzgerei-Geschäft**

Ostenstraße 5

neben dem Geschäftslokale der **Drogerie Günther.**

Dies meiner verehrlichen Kundschaft zur gefl. Mitteilung. 1407

Hochachtend
D. Mayer.

Reeang.
Metzgerei-
h
Drogerie
der
dichaft zur gefl.
1407
pachtend
Mayer.

raph
e.
März.
erbandt. Sensa-
enen Taten eines
chtvoll koloriert.
Unter Aufnahme.
Humoristisch.
Höchst komisch.
chwörung aus dem
e. Spann. Drama.

1374
l.

nge.
ionen
nen
Plüsch
ette
in
ekorati-
er Preis.

dieser verriet immer das größte Interesse für das Wohlergehen und die Pläne des jungen Beamten.

Eines Tages rief er ihn zu sich herein.

„Haben Sie Lust, am Sonntag bei uns zu speisen? Meine Frau und Tochter würden sich sehr freuen. Kommen Sie am Vormittag mit dem Gustafsbergdampfer heraus und steigen Sie bei Erichsruhe ab."

Heinrich dankte vielmals und versprach natürlich zu kommen.

Am Sonnabendnachmittag, nach Schluß der Arbeit, unternahm er einen seiner gewöhnlichen Spaziergänge durch den Hagapark. Er fand dort Liese auf ihrem gewöhnlichen Platze. Sie war mit dem Binden von Kränzen beschäftigt. Er setzte sich an ihre Seite und sah zu. Die kleinen Hände arbeiteten fleißig, und er nahm eine von ihnen zwischen seine. Sie waren voller Erde und rauh und hart von der Kälte und der vielen Arbeit.

Liese blickte zu ihm auf.

„Ich kann nichts dagegen machen, daß meine Hände so grob und häßlich sind," sagte sie entschuldigend.

„Es sind kleine fleißige und nützliche Hände, und sie gefallen mir besser, als viele andere, die fein und wohlgepflegt sind." Heinrich streichelte die Hand.

Das Mädchen errötete leicht, und die Augen strahlten vor Glück über die freundlichen Worte.

Ein neuer Gedanke fiel Bredberg ein, als er das kleine frische Antlitz so frohbewegt sah.

„Haben Sie keinen Bräutigam, Liese?"

„Ach nein, ich will auch keinen haben. Sie machen unsereins nur unglücklich."

„Haben Sie denn niemanden, den Sie von Herzen gernhaben, dem Sie hin und wieder einen Kuß geben?"

„Nein, ich küsse niemanden, außer der Mutter und den kleinen Geschwistern. Es ist von einem jungen Mädchen nicht recht, wenn es einen Mann küßt."

Heinrich konnte der Versuchung aber nicht widerstehen. Er zog das Mädchen zu sich heran und küßte sie. Sie hatte sich abwenden wollen; es glückte ihr aber nicht so recht, und im letzten Augenblick hatten ihre Lippen seinen Mund getroffen.

„Nun, war das denn so gefährlich, Liese?"

„Gefährlich war es gerade nicht, aber es war nicht recht von dem Herrn," sagte Liese, während ein Purpurrot ihre Wangen bedeckte. Darauf fügte sie schnell hinzu, als fürchte sie, daß sie Heinrich gekränkt haben könne:

„Der Herr ist ja immer so gut zu mir gewesen, daß es wohl nicht so schlimm ist, wenn ich mich einmal von Ihnen küssen lasse." So meinte Liese mit einem milden, halb zärtlichen Lächeln.

Auf der Landstraße waren Menschen vorbeigegangen. Heinrich hatte sie aber nicht beachtet. Er hatte sich hinter der Hecke, die sie vom Hauptwege trennte, sicher gefühlt. Noch eine Weile plauderten die beiden zusammen. Dann erhob er sich und verabschiedete sich von seiner kleinen Freundin. — —

Der Sonntag war strahlend klar und schön. Um die zehnte Stunde eilte Heinrich Bredberg der Schiffsbrücke zu, an der die Dampfboote sich pfeifend, heulend, rauchend hin und her bewegten, während am Kai ein dichtes Menschengewühl herrschte. Es war ein heiteres, frohes Bild. Aller Gesichter strahlten. Freute sich doch ein jeder nach der Mühe und Anstrengung der Woche auf die Sonntagsruhe im schönen Walde, und der herrlichen, frischen Landluft.

Gustav hatte sich einen leidlich bequemen Platz auf dem Dampfboot erobert. Nach einer halbstündigen Fahrt durch den wundervollen Hafen und die durch Naturschönheiten so reichen Schären Stockholms legte der kleine Dampfer bei Erichsruhe an.

(Fortsetzung folgt.)

Zu v[illegible].

Ein Spaßmacher trifft auf der Straße einen Fremden, der ihn fragt: „K—k—können Sie mir s—s—sagen, w—wo ich g—g—gute Dr—r—rahtstifte kriege?"

„Gern," ist die Antwort, „gehen Sie hier rechts um die Ecke, dann wieder um die nächste Ecke links, dann finden Sie ein großes Eisenwarengeschäft, in dem Sie das Gewünschte finden werden."

Der Stotterer bedankt sich und geht den Weg, der ihm angegeben worden, während der Spaßmacher sich auf einem kürzeren nach dem Eisenladen begibt und fragt:

„H—h—haben Sie g—g—gute Dr—r—rahtstifte?"

„Jawohl entgegnete der Verkäufer und legte die besten vor, die er hatte.

„S—s—sind sie auch w—w—wirklich g—g—gut?"

„Jawohl, mein Herr."

„H—h—haben sie auch f—f—feste Köpfe?"

„Gewiß, mein Herr."

„Auch sch—sch—scharfe Spitzen?"

„Auch das."

„S—s—so? Na, dann s—s—setzen Sie sich dr—r—rauf, bis ich wiederkomme."

Und mit einem Sprung ist der Spaßmacher an der Tür, durch die er verschwindet.

„Gleich darauf erscheint der Mann, den er nach dem Laden gewiesen hat. „H—h—h—haben Sie g—g—gute Dr—r—rahtstifte?" — — — — Als er sich wieder erholt hat, erkundigt er sich, ob das Haus eingestürzt ist, oder ob eine Explosion stattgefunden hat.

Gestern und Heute.

Ein teurer Hauskauf. Vor etwa zwanzig Jahren verkaufte ein damals hundertjähriger Mann in Altendorf in Ungarn sein Grundstück für den Preis von 32 000 ℳ unter der Bedingung, daß er und seine zweiundachtzigjährige Frau bis zu ihrem Tode von dem neuen Besitzer Kost und Wohnung erhielten. Der Mann war Ende 1908 120 Jahre alt, seine Frau 102, und sie erfreuten sich beide einer so guten Gesundheit, daß noch gar nicht abzusehen war, wie lange der Käufer die alten Leutchen noch werde erhalten müssen. Trotzdem er sie gut behandelt, meinte er doch, auf diese Weise komme ihn der Kauf etwas teuer zu stehen.

Humor.

Tragikomödie. Der junge Mann hatte gehofft, von seiner Braut freudig begrüßt zu werden, aber ihr Empfang war sehr kühl. Er konnte es nicht begreifen, war er sich doch keiner Schuld bewußt.

„Liebling," bat er, „was hast du nur?"

Aber sie antwortete nicht, mit zusammengepreßten Lippen wehrte sie ihn von sich ab.

„Angela, was hab' ich dir getan? Sag mir's doch wenigstens, daß ich mich verteidigen kann!" Sie preßte die Lippen noch fester zusammen und erwiderte kein Wort; da lief er halbverzweifelt hinaus in die Nacht.

Und was war der Grund ihres merkwürdigen Benehmens? Sie hatte — ihre künstlichen Zähne in der Badestube liegen lassen.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.
41. Jahrgang. ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt!

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 66. Freitag, den 19. März 1909.

Eva.

Novelle von Helmuth tan Mor.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Wald nahm ein Ende, und der Weg wand sich durch weite, gelbbraune Stoppelfelder, die noch vor wenig Tagen bedeckt gewesen waren mit reifeschwerem Korn. Hier gab es keinen Schatten, die Sonne brannte heiß und schonungslos, und Schweighoff ging langsamer. Er sah auf die Blumen, die der Sichel entgangen oder nach der Ernte erst aufgeblüht waren und einsam in den leeren Feldern standen, rot und blau und gelb, in allen Farben des Hochsommers. Er sah auf die großen, runden Haufen aufgeschichteten Getreides und dann auf den schmalen, weißen Strich mit dem dunklen Laubgrün darüber, der sich am Horizont hinzog — die Parkmauer. „Dahinter," dachte er, „hab' ich ein schönes Mädel geküßt. Hätt' ich mich nicht verlaufen, wie ich den Ausgang suchte, wär's nicht passiert. Das wäre gut und wäre — schade. Hätt' ich das schöne Mädel — weiß der Himmel, wie schön sie ist! — nicht als Fräulein von Sidow kennen gelernt, das wäre auch gut. Hätt' ich sie anders kennen gelernt — als arme Gouvernante zum Beispiel oder so — das wäre noch viel besser." Und er pflückte eine wilde Mohnblume, sah träumerisch auf die losen Blätter, die so rot und weich und glänzend waren wie Mädchenlippen, und führte sie an seinen Mund.

Und dann dachte er plötzlich, daß er im Begriff sei, eine zweite Dummheit zu begehen, die viel größer war als die erste, und warf die unschuldige Blume hastig und erschrocken fort.

Der weiße Strich wuchs und wurde höher, der Feldweg mündete in die gut gepflegte Straße, die zum Herrenhaus führte — und so langsam er auch gegangen war, endlich einmal erreichte der junge Arzt die breite Freitreppe doch und stieg mit klopfendem Herzen die Stufen empor. „Wenn ich ihr nur nicht begegne!" dachte er. „Wenn sie's ihrem Vater gesagt hat, und der mich mit einem Donnerwetter begrüßt, das ginge noch. Schwül genug ist mir's, und nach dem Gewitter wird's allemal frischer. Aber sie selbst sehen — nur das nicht!" Dabei spähte er nach allen Seiten, ob sie nicht irgendwo zu erblicken wäre, lugte auf die Veranda und fühlte eine merkwürdige Enttäuschung, als er nichts weiter zu sehen bekam als einen leeren Liegestuhl.

Und dann traf es ihn doch ganz unerwartet, als er ihr in dem weiten, hellen Treppenhaus plötzlich gegenüberstand. Sie aber hatte ihn wohl kommen sehen, denn sie zeigte keinerlei Ueberraschung. Ihr Atem kam und ging in raschem Wechsel, so, als wäre sie die Treppe zu rasch heruntergelaufen, und sie sagte kalt, ohne seine Verneigung zu beachten:

„Es ist mir lieb, daß ich Sie hier treffe. Ich habe mit Ihnen zu reden."

„Jetzt mußt du was sagen!" dachte er. Wenn es nur nicht so erdrückend schwül — und wenn sie nur ein ganz klein wenig weniger schön gewesen wäre.

„Ich stehe Ihnen natürlich zur Verfügung, gnädiges Fräulein," sagte er. „Aber vielleicht gestatten Sie, daß ich vorher — ein paar Worte —"

Sie sah ihn in schweigender Erwartung an. Dieser Blick verwirrte ihn ungemein, aber er nahm sich zusammen und fuhr fort:

„Ich habe mir — etwas Unverzeihliches — gegen Sie zuschulden kommen lassen. Wie es geschehen konnte, begreife ich selbst nicht mehr. Aber ich versichere Ihnen — ich versichere Ihnen —"

Sie machte eine Bewegung mit der Rechten, die ihm das Wort abschnitt.

„Wenn Sie die Absicht haben, sich zu entschuldigen," sagte sie, „so bemühen Sie sich, bitte, nicht. Ich weiß nichts, was Ihre Tat entschuldigen könnte. Sie war eines Ehrenmannes unwürdig."

Er stand mit einem Male kerzengerade. Bleich war er, aber ruhig sagte er:

„Das ist ein schwerer Vorwurf. Ich kann ihm die Berechtigung nicht absprechen. Aber ich bin bereit, Ihnen Genugtuung zu geben — in jeder Form, die Ihnen erwünscht ist."

Sie nickte kühl, aber ihre Hand tastete merkwürdig unsicher nach dem Treppengeländer, als bedürfte sie einer Stütze. Da dachte er einen Augenblick lang in aufwallendem Aerger: „Du törichtes Mädel — um einen harmlosen Kuß solche Geschichten!"

„Ich glaube wohl, daß Sie es mir schuldig sind," erwiderte sie. „Es gibt nur eins, was ich von Ihnen verlange. Sie müssen fort."

Er starrte sie voller Bestürzung an. Das hatte er nicht erwartet.

„Fort?" wiederholte er. „Ganz fort von hier? — Ich soll meinen Posten aufgeben?"

„Ja! — Glauben Sie, daß ich es ertragen würde, Sie immer in meiner Nähe zu wissen? — Jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, Ihnen zu begegnen?"

Herbert sah sehr traurig und niedergeschlagen aus.

„Wenn Sie es verlangen, gnädiges Fräulein, so werde ich Ihnen gehorchen," sagte er und räusperte sich.



Unsere heu
haltungsb

Der Ko
Stapellauf
geben.
Der Ko
bis zum 1.
Osterferien
heit zurück
mittags ar
gleichzeitig
finden sich
ein, und h
gemacht.
rastlosen F
Mitglieder
Rückfahrde
im Prinzip
nungsverfe
vorschlage
gibt man
Schacht no
ganze Men
daß man d
halte, wen
auch auf d
kularbeitra
oder Lauit
Streichhölz
steuern ist
Die F
Donnerstag
sondern üb
die Insera
über 8 1
der Flasch
Statis
mobilgesetz
Laut amtl
eignisse vo
als im Ja
Unfälle zu
starb verm
Personenw
Autos sind
zu viel.
75 pCt. a
Städte un
Wunsch,
sehen, eb
Die
nach dem
unter Be
solche üb
schützen i
Zu
dungsver
rinnen bi
ausgeschl
Lehrerinn
unter der
sionen be
die von d
findlichen
worden s
nen hat
die Gewä
rerinnen

Italie
eine ärzt
einem Ri
einem Ho
gezogen
fiebert.
verzieh

Eine Menge von „Unannehmlichkeiten" wird im „kleinen Annoncen"-Teil der „Schwerter Zeitung" durch deren weite und ständig wachsende Verbreitung erledigt.

„Aber es ist sehr hart. Ich will nicht davon reden, daß ich mir die Existenz, die mir hier geboten ist, sehr schwer habe erringen müssen. Aber es ist meine Heimat, aus der Sie mich verstoßen wollen — eine Heimat, die ich sehr liebe. Und das — das würde mir doch recht schwer werden."

Er sprach ohne alles Pathos, ernst und einfach. Eva faßte ein heißer Zorn gegen sich selbst. Warum mußten ihr denn seine Worte die Tränen in die Augen treiben — und warum zitterte sie so, daß er es womöglich gewahr wurde?

„Es gibt keine andere Möglichkeit," brachte sie gepreßt hervor. „Nachdem Sie das getan haben, müssen Sie —"

Sie sprach nicht weiter, denn es klang allzu deutlich aus ihrer Stimme, wie nahe ihr das Weinen war. Gut, daß er so starr vor sich nieder auf den Boden sah.

„Ich wiederhole, daß ich Ihren Wünschen gehorsam sein werde, gnädiges Fräulein. Und es ist am Ende bedeutungslos, ob es mir leicht oder schwer fällt. Ich werde also —"

Er verstummte, denn eine Tür hatte sich aufgetan, und Herr von Sidow erschien auf der Schwelle. In seiner Ahnungslosigkeit dachte er sich nichts weiter bei der etwas befremdlichen Situation, in der er die beiden fand. Oder er ließ sich doch nichts anmerken. Den Doktor zog er in sein Arbeitszimmer, und Eva konnte sich in ihr Stübchen flüchten.

Es hatte ihr durchaus nicht helfen sollen, daß der Doktor fortging. Für sie war nichts damit gewonnen; die Tatsache, daß er sie geküßt hatte, blieb ja bestehen, und es konnte auch nichts an ihren Empfindungen ändern. Es war ihr einfach als etwas Selbstverständliches erschienen; sie wußte nicht, weshalb es eigentlich so war — jedenfalls aber hatte sie eine tödliche Angst erfaßt bei dem Gedanken, daß er immer in ihrer Nähe bleiben könnte, irgend etwas in ihr sagte ihr, daß es nicht sein dürfe. An all das, was nun auf sie eindrängte, die Gedanken an seine zerstörten Hoffnungen, daran, daß sie ihm Existenz und Heimat hatte nehmen wollen, hatte sie vorher nicht gedacht. Jetzt sah sie mit einem Male, daß es keine selbstverständliche, sondern eine sehr ernste Sache war. Und es stürzte sie in neue Zweifel, neue Unruhe — sie wußte sich überhaupt nicht mehr zu helfen.

Beim Essen zitterte sie davor, daß ihr Vater plötzlich beginnen könnte: „Herr Doktor Schweighoff hat übrigens um seine Entlassung gebeten —". Aber er sagte nichts Derartiges und war ganz wie sonst. Und Eva, die dem jungen Arzt gegenüber so beharrlich auf ihrem Verlangen bestanden hatte, fühlte sich sehr erleichtert.

Ein paar Tage lang ging Eva wie geistesabwesend umher, sprach nicht und gab nur einsilbige Antworten auf das, was man sie fragte. Ihr Benehmen war so auffällig, daß Harry sich nicht enthalten konnte, eine besorgte Aeußerung gegen den Vater zu tun. Aber der alte Herr nahm es ziemlich gleichmütig auf.

„Mädchenlaunen!" meinte er. „Das ist wie Aprilwetter. Wirst es auch noch kennen lernen, mein Junge, wenn du mal eine Braut hast. Grämt dich deswegen nicht — paß auf, in ein paar Tagen ist wieder Sonnenschein."

Eva erfuhr nichts von diesem Gespräch. Sie versenkte sich in ihre Grübeleien und achtete nicht auf das, was um sie her vorging. Eines Morgens aber stand sie wartend draußen auf dem Platz vor dem Herrenhause, und als der Postbote kam, gab sie ihm ein Schreiben mit, das Doktor Schweighoffs Adresse trug.

Am Nachmittag schon war der junge Arzt im Besitz des Briefes. Nach seiner Gewohnheit suchte er zunächst nach der Unterschrift, ehe er mit dem Lesen begann. Und er lächelte bitter, als es Eva von Sidows Name war, den er da fand. Es währte ihr zu lange mit seinem Fortgehen — sie nahm es ihm wahrscheinlich übel, daß er noch immer da war und nicht Miene machte, das ihr gegebene Wort einzulösen. Er fühlte einen stechenden Schmerz in der Gegend des Herzens, für den er keine ausreichende ärztliche Erklärung fand.

Erst, nachdem er eine gute Weile vor sich hingestarrt, in trübseliges Sinnen verloren, raffte er sich auf, mit der Lektüre des Briefes zu beginnen. Als er die ersten Zeilen durchflogen hatte, begann sich das Zimmer um ihn her zu drehen, und in seinen Ohren rauschte es wie das Branden des Meeres. Er mußte noch einmal von vorn beginnen, weil er glaubte, das Opfer einer Sinnestäuschung geworden zu sein. Aber es blieb immer das gleiche, wie oft er es auch lesen mochte — die Buchstaben, die eine Mädchenhand da auf das Papier gebannt hatte, sie nahmen keinen anderen Sinn an als den einen einzigen, den Doktor Herbert Schweighoff nicht zu fassen vermochte, und der ihn an seinem gesunden Verstande zweifeln ließ. Er griff sich an die Stirn, er fühlte sich den Puls — aber er mußte sich wohl überzeugen, daß es kein Fiebertraum war, der ihn mit seinen Tollheiten narrte. Sein Herz freilich klopfte in einem unheimlichen Tempo; die Krankheit aber, auf die dieses Symptom schließen ließ, konnte zu keinen so unerhörten Sinnestäuschungen führen.

Wohl eine halbe Stunde lang lief Herbert in seinem Zimmer umher wie ein eingesperrtes Raubtier. Seine Gedanken aber hatten verzweifelt wenig Raubtierhaftes. Als von irgendwoher drei Schläge einer Uhr zu ihm herüberklangen, fuhr er verstört zusammen und griff noch einmal nach dem Briefblatt, wie um sich über irgend etwas zu vergewissern. Und dann nahm er seinen Hut, um so, wie er war, davonzustürzen — den Waldweg hinunter, der zum Gute führte.

Ein erfrischender Wind wehte, der ein leises Rauschen weckte im Wald, das aus unendlicher Ferne zu kommen schien. Kleine, unendlich zarte Wölkchen zogen langsam durch das Blau des Himmels und ließen den Sonnenschein zuweilen matter und farbloser werden, ohne ihn doch ganz zu bannen. Auf den Stoppelfeldern blühte jetzt eine Fülle von Blumen, und hier und da stand der Mohn so dicht, daß es war wie ein roter Teppich. Es war ein Tag, da sich die Brust weitet und die Augen heller werden, da man Heiterkeit und Frohsinn einzuatmen meint mit der Luft, die so erfüllt ist von Sonnenhelle, von lebenspendender Wärme und von dem Singen der kleinen Vögel, deren Jubel man hört, ohne sie zu sehen.

Der junge Arzt nahm von alledem nichts wahr. Er sah so verstört aus, daß ein alter Bauer, der ihm begegnete und freundlich grüßte, verwundert hinter seinem Rücken den Kopf schüttelte.

Schon von weitem erblickte Schweighoff die schlanke Mädchengestalt im hellen Sommerkleid, die beim Eingang in den Park langsam auf und ab ging. Und jetzt erst verlangsamte er seine Schritte. „Was soll ich nur tun!" dachte er. „Wie soll ich diesem närrischen Mädel den Kopf zurechtrücken!" Dann stand er ihr gegenüber. Sie war noch bleicher als bei ihren ersten Begegnungen, und er sah ihr die Erregung, die sie doch ängstlich zu verbergen trachtete, auf den ersten Blick an.

„Ich habe Ihren Brief erhalten, gnädiges Fräulein. Aber was Sie mir schrieben, das ist doch — ist doch ganz und gar unmöglich. Sie müssen sich sagen, daß Sie so etwas nicht tun dürfen."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Jahre entstürmen!
Morgen Schatten und Asche, kränzt mit Myrten
Heute den Becher!

Matthisson.

Heinrich Bredbergs Verlobung.

Von C. G. Hart. (Aus dem Schwedischen.)

(Nachdruck verboten.)

Heinrich Bredberg hatte seine Studien beendet und nahm jetzt eine kleine bescheidene Stellung im Bureau eines beschäftigten Rechtsanwalts ein.

Auf der Universität hatte er keine große Sprünge machen können. Seine Eltern waren tot, und er hatte sich mühsam mit Hilfe von Stipendien und Unterrichtgeben durchgequält. Und jetzt in Stockholm konnte er sich bei dem kleinen Gehalt kaum den Genuß einer Pfeife gestatten.

Er hatte sich oben im Norden bei einer Arbeiterfamilie eingemietet und sich dort für einen sehr geringen Preis in Kost gegeben. Infolge der vielen Entbehrungen, seiner ihn nicht befriedigenden Tätigkeit und der geringen Aussicht auf bessere Tage war er oft niedergeschlagen und schwermütig. Seine einzige Zerstreuung waren seine Spaziergänge im schönen Hagapark. Während derselben hatte er oft ein kleines Mädchen, ein unscheinbares Geschöpf von unbestimmtem Alter bemerkt, die am Wege saß und Kränze und Blumen verkaufte.

„Ein Kranz gefällig?" lautete es in hohem, klagendem Falsett, während die klaren Augen aus den vielen Schals, in die Kopf und Leib gehüllt waren, die Vorübergehenden bittend anschauten.

Es war Winter, und trotz der bitterlichen Kälte saß sie tagaus, tagein auf ihrem einfachen Holzschemel da.

Aber die Zeit ging, und der Schnee schmolz. Die Luft wurde warm und mit den balsamischen Düften des Frühlings gewürzt. Im Hagapark kamen Veilchen und Maiglöckchen zum Vorschein, und der Erdboden erhielt einen vielversprechenden grünlichen Schimmer.

Die Kleine saß immer noch auf demselben Platz. Indessen war doch eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Die Tücher waren verschwunden, und an ihre Stelle waren ein kurzer, abgetragener Mantel und ein brauner Strohhut getreten. Sie mochte 15 oder 16 Jahre alt sein. Die ersten Anzeichen von weiblicher Reife waren bereits sichtbar, wenngleich der Körper noch wenig entwickelt und zart war. Das kleine blasse Antlitz bot mit seinem milden Ausdruck und seinen offenen unschuldigen Augen ein freundliches, anziehendes Bild dar.

Eines Tages, als es Heinrich ungewöhnlich leicht ums Herz war, blieb er bei der Kleinen stehen, um einen einfachen Strauß zu kaufen. Als der Kauf geschlossen war, nahm das Mädchen einige Veilchen und befestigte sie mit einem weichen, freundlichen Lächeln in seinem Knopfloch.

Eine Bezahlung für diese Blumen wollte sie nicht haben; die Bekanntschaft war aber eingeleitet, und Heinrich blieb eine ganze Weile bei der kleinen Verkäuferin stehen, um sich mit ihr zu unterhalten.

„Frieren Sie hier im Winter nicht sehr?"

„Ach nein, ich bin warm angezogen und außerdem an die Kälte gewöhnt."

Liese, so hieß das Mädchen, schien sehr froh darüber zu sein, daß jemand sich mit ihr unterhielt, und sie antwortete stets frei und offenherzig. Ihr Vater sei fortwährend krank und nicht imstande zu arbeiten. Die Mutter sei Waschfrau, die Familie aber groß, so daß Liese gezwungen war, durch den Blumenverkauf etwas zum Haushalt beizutragen.

„Und es geht ganz gut," meinte das Mädchen, „ich habe Tage, in denen ich meine Krone verdiene."

Heinrich setzte seinen Weg fort, seine Gedanken kehrten aber oft zu der kleinen Blumenhändlerin zurück. Wußte sie wirklich nichts von den Versuchungen und dem Bösen dieser Welt, wie es ihren kindlichen Augen nach den Anschein hatte? Wie war so etwas aber in ihrem Alter, bei ihrer Armut und ihrer Tätigkeit möglich?

Liese, obgleich in den härtesten Verhältnissen aufgewachsen, schien so unberührt von der Welt, daß sie einen immer größeren Teil seiner Gedanken in Anspruch nahm, und mit stetig steigerndem Interesse suchte er sie häufiger, immer häufiger auf.

Sie ihrerseits begrüßte ihn immer mit einem Ausdruck unverhohlener Freude und Erwartung, und sie verplauderten munter und heiter die Zeit, die Heinrich ihr widmen konnte.

„Das langweiligе ist, daß ich so viel allein bin," sagte sie oft. „Die Geschwister sind klein und können noch nichts anderes, als spielen. Deshalb bin ich den ganzen Tag auf mich selbst angewiesen."

„Kommen aber nicht andere Herren, die sich mit Ihnen unterhalten?"

„Ach nun, nur äußerst selten. Sie finden wohl, daß ich zu schlecht gekleidet bin, und dann verstehe ich es auch nicht, mit ihnen zu scherzen und gehe auch nicht, wie die anderen Blumenmädchen dort drüben am Gitter, mit ihnen in die Restauration, um Bier zu trinken. Karm ist ein lustigeres und unterhaltenderes Mädchen."

„So, die Herren laden Sie manchmal zum Biertrinken ein?"

„Ja, das kommt häufiger vor. Ich danke aber immer. Denn Mutter sagt, daß ein anständiges Mädchen so etwas nicht annehmen dürfe."

Heinrichs Besuche wurden immer häufiger und länger. Er fühlte eine starke Sympathie für das junge, frische Menschenkind, das so früh seinen eigenen Weg im Leben gehen mußte, und ihr heiteres, freundliches Plaudern beruhigte und milderte seine eigene Unzufriedenheit und Bitterkeit. Dabei blieb ihm jeder Gedanke an Liebe zu dem Blumenmädchen fern. Dazu war sie ihm zu jung und kindlich unwissend.

Der Frühling schritt dahin, und der Frühsommer erschien. Bredberg hatte eine Anstellung in der Verwaltung erhalten und war sehr beschäftigt.

Eines Tages, als er in seinem Bureau saß, trat sein Vorgesetzter, der Geheimrat Vohl, ein, den Heinrich bis jetzt nur flüchtig gesehen hatte.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Sachen fragte der Geheimrat:

„Sagen Sie, Herr Assessor, sind Sie ein Sohn des Gerichtsrats Bredberg in Skärtina?"

„Ja, Herr Geheimrat, das war mein Vater. Er starb vor sechs Jahren."

„Ich habe es gehört. Ihr Herr Vater war mein alter Freund und Studiengenosse, und es freut mich aufrichtig, Sie kennen zu lernen."

Heinrich ergriff die ihm dargereichte Hand.

„Uebrigens, mein lieber Freund," fuhr der Geheimrat fort, „meine Frau und Tochter sind gerade mit den Vorbereitungen für den Umzug in unsere Sommerwohnung beschäftigt. Sobald wir draußen in Ordnung sind, würde es uns freuen, Sie bei uns zu sehen."

Mit einem freundlichen Kopfnicken verließ der Geheimrat das Bureau und Heinrich setzte sich wieder an die Arbeit. Diese wenigen Worte seines Vorgesetzten waren die einzige Freude, die er seit Jahren gehabt hatte.

Endlich ein Lichtblick, eine Stütze, eine Hoffnung in dem schweren Kampfe um die Zukunft. Mit dem Geheimrat als Fürsprecher würde er schon im Leben vorwärtskommen.

Heinrich traf den Geheimrat jetzt häufiger, und